Nr. 44. Donnerstag den 1. Juni 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Hie national! — Hie liberal!

Auf den unverrückbaren Gegensatz zwischen nationaler und freisinniger Anschauung ist zu wiederholtenmalen schon hingewiesen worden. Nicht ohne Absicht. Denn die Nationalen betrachten es als ihre heilige Pflicht, in den Tagen der drohendsten Gefahr für unser deutsches Volksthum in Oesterreich immer wieder jedermann, der Ohren hat, um zu hören und Augen, um zu sehen, darauf aufmerksam zu machen, dass der Liberalismus nicht nur nicht imstande ist, der wachsenden Noth und Bedrängnis unseres Volkes einen Damm zu setzen, sondern dass er mit seinen heutigen Verfechtern und Anhängern das nationale Elend geradezu vermehrt und die Rettung verzögert.

Auf diese Thatsachen hat vor Kurzem wiederum eines der wackersten Mitglieder der deutschnationalen Partei Mährens, Dr. Victor Wölhelm, verwiesen. In seinen Ausführungen betonte er, dass die liberale Partei kein Recht habe, sich die einzig wahre und wirkliche Vertretung des deutschen Volkes in Oesterreich zu nennen, da die Elemente, aus denen sie zusammengesetzt ist, dieser Behauptung widersprechen. So gehöre ein Herr Sobieslaus Klucki und ein Herr Wladimir Demel der liberalen Partei an. Des Ersteren Wiege stand in Galizien und sein Bruder gehört dem Poleuclub an, der Vater des Letzteren unterschrieb die tschechische Declaration vom Jahre 1868. Mitglieder der Vereinigten Linken seien ferner auch Angehörige der „gewissen Classe von Staatsbürgern", die man doch als vollgiltige Vertreter des deutschen Volkes nicht betrachten könne.

Nachdem Dr. Wölhelm des Weiteren nachgewiesen hatte, dass die Vereinigte Linke auch kein Recht habe, sich die einzige fortschrittliche und freiheitliche Partei zu nennen und dass sie sich eines Irrthums und einer Ueberhebung gleichzeitig schuldig mache, wenn sie die einzige Partei zu sein behaupte, der es unter den gegebenen Verhältnissen gelingen könne, Einfluss auf die Regierungsgeschäfte zu gewinnen, fuhr er folgendermaßen fort:

„Eine wirtschaftliche Partei kann sich die liberale Partei nur deshalb nennen, weil sie bei den letzten Wahlen einen Theil des wirtschaftlichen Programmes der Nationalen sich angeeignet hat. Wenn wir sehen, was sie thatsächlich geleistet hat, werden wir sofort zu anderen Ergebnissen kommen. Im Jahre 1873 erfolgte der sogenannte große Krach. Flugs war die liberale Partei dabei, verkrachte Banken, Actiengesellschaften, Firmen mit Millionen zu unterstützen. Vor gar nicht langer Zeit bekamen abermals zwei verkrachte Unternehmungen, die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Lloyd großartige Subventionen, trotzdem davor gewarnt worden und die Verstaatlichung dieser Gesellschaften beantragt worden war. Die liberale Partei hatte auch nichts dagegen, dass für die „Hebung der Pferdezucht" Steuergelder gewidmet werden, nämlich für Wettrennpreise. Für den „kleinen Mann" ist freilich auch etwas geschehen: der Erwerbsteuernachlass von 1 fl. 20 kr. (Antrag Plener). Als aber Abgeordneter Pattai dazu den Antrag stellte, dass der Ausfall durch die großen Steuerträger gedeckt werden solle, wollte die liberale Partei nichts davon wissen; also den Ausfall hätte der „kleine Mann" doch wieder irgendwie zahlen müssen. Also Subventionen für verkrachte Banken, Pferdezucht-Subventionen für die Großen, 1 fl. 20 kr. Steuernachlass für die Kleinen, das ist die thatsächliche Thätigkeit der liberalen Partei, die sich nie mit größerem Unrechte eine wirtschaftliche Partei genannt hat, als jetzt.

Und nun will ich Ihnen sagen, was ich unter „National" verstehe.

National ist derjenige, der sich voll und ganz auf den Boden des ihm angestammten deutschen Volkes stellt. Der Nationale kennt nur einen Grundsatz: Die Wohlfahrt seines eigenen Volkes. Und was an öffentlichen Fragen an ihn herantritt, wird nur unter dem einen Gesichtspunkte betrachtet: Nützt es dem Volke, oder schadet es ihm? Nützt es, so müssen wir alle Kraft daran setzen, dass es ins Leben trete; und wenn es schadet, müssen wir wieder alle Kräfte daran setzen, dass eine solche Maßregel verhindert werde.

Der Nationalismus bedingt nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Partei. Man kann in jeder Partei national sein, wenn sie nicht an und für sich dem Nationalismus widerstrebt und Letzteres ist der Fall bei der liberalen und der socialdemokratischen Partei; bei der liberalen, weil sie großcapitalistisch, das Großcapital aber international ist, und bei der Socialdemokratie, weil diese auch international ist. Der Nationale muss daher eine jede politische Partei als berechtigt ansehen, insoweit sie gleiche Ziele verfolgt, das deutsche Volksthum hochhält und ihre Maßnahmen einzig darnach einrichtet, die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu erstreben. Eine Partei, welche den Nationalismus ausschließt, müssen wir bekämpfen. Allein wir, die wir im harten nationalen Kampfe in Böhmen und Mähren stehen, können auch mit einer Partei, die unserem Volke gleichgiltig gegenübersteht, nichts anfangen, wir brauchen bewusste Kämpfer für unseres Volkes Größe.

Wir müssen aufklärend und bildend wirken, uns eine einflußreichere nationale Presse schaffen, aber auch trachten, dass unser Volk nationalisiert werde. Unser Volk ist nicht bewußt, dass es einem wehe thut, wenn man mit Andersprachigen zusammen kommt und sieht, wie bescheiden der Deutsche ist. Das Volk kennt seinen Werth nicht. Es ist ein großer Fehler der Liberalen, dass sie immer rufen: „Nur um Gotteswillen sein Deutschthum verstecken, dann wird schon alles besser werden; nur um Gotteswillen nicht deutsch sein, wir könnten nach oben verstimmen!" Wer seine Kraft nicht zeigt, dessen Kraft kennt man eben nicht. Der kräftigste Mann wird, wenn er keinen Finger rührt, von einem Kinde umgestoßen. Aber auch Schwächere können, wenn sie sich zusammenthun, wirken.

Wir müssen auf den Schutz des nationalen Besitzstandes bedacht sein. Für die Erhaltung desselben ist von der liberalen Partei nichts geschehen, nur für die Erhaltung der Mandate, der nationale Besitzstand ist ihr gleichgiltig; aber er ist doch die Hauptsache, denn ohne nationalen Besitzstand kann es auch keine deutschen Abgeordneten geben.

Politischen Einfluß müssen wir allerdings zu erlangen trachten. Der Vorwurf, dass den Nationalen der politische Einfluß gleichgiltig sei, ist nicht wahr. Politischen Einfluß aber erringen wir nicht, wenn einige von uns Hofräthe oder etwas Aehnliches werden, den erringen wir uns dadurch, dass des gesammten Volkes ausgiebige und unerschöpfliche Kraft hinter uns steht. Dazu ist es auch nöthig, dass wir die äußeren Bedingungen schaffen. Ich meine besonders die von den Nationalen angestrebte Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens; das ist eine Lebensfrage für uns Deutsche. Solange diese Länder nicht in ein ähnliches Verhältnis zu uns gebracht werden wie Croatien zu Ungarn, werden wir Deutsche im Reichsrathe immer in der Minderheit sein.

Das Staatsgrundgesetz können wir nicht als unabänderlich betrachten; jedes Gesetz ist schon abgeändert worden. Die Leute sind nicht wegen des Gesetzes da, sondern das Gesetz ist für die Leute; wenn das Gesetz nicht mehr passt, muss es abgeändert werden. Das anzustreben ist das Recht eines jeden Staatsbürgers. Wir müssen bestrebt sein, unsere politischen Rechte zu verallgemeinern und zu erweitern, besonders das erste unserer politischen Rechte, das Wahlrecht. Auch da geht die liberale Partei nicht mit jenem Feuer ins Zeug, das man von einer freiheitlichen Partei erwarten sollte. Gerade die nationale Partei dringt auf Verallgemeinerung des Wahlrechtes. Ueber das allgemeine Stimmrecht sind die Meinungen getheilt. Aber das müssen wir anstreben, dass die größere Masse unseres Volkes wahlberechtigt wird. Insbesondere ist ein altes Unrecht an den Landgemeinden gut zu machen durch Schaffung des directen Wahlrechtes. Weiters müssen wir die Erweiterung des Pressgesetzes, des Vereins- und Versammlungsrechtes anstreben. Letzteres ist auch so eine Errungenschaft der Liberalen, von der ein Witzkopf bemerkte: „Wenn in Oesterreich drei Leute beisammen sind, muss der Regierungsvertreter als vierter dabei sitzen." Wir aber wollen gleiches Recht für alle; das Recht der freien Meinungsäußerung soll Niemandem, auch nicht dem ärmsten unserer Volksgenossen verkümmert werden.

Wir wollen auch, dass wirtschaftliche Gesetze geschaffen werden, welche der großen Masse des Volkes zu Gute kommen. Das Großcapital vertritt sich selbst sehr gut und hat einen solchen Einfluß, dass seine Interessen auch gewahrt sind, wenn die Abgeordneten nicht für sie eintreten. Die Arbeiter sind auch in einer besseren Lage, da sich schon aus Menschlichkeitsrücksichten viele ihren Bestrebungeu anschließen und die Gesetzgebung sich ihrer schon angenommen hat. In allererster Linie hilfsbedürftig ist der bäuerliche und städtische Mittelstand, für den gar nichts geschieht.

Die liberale Partei ist nur für sich selbst bedacht; wir stellen es als obersten Grundsatz auf, auch für das Volk bedacht zu sein. Darum ist auch unter den gegebenen Verhältnissen an eine Einigung zwischen uns und den Liberalen nicht

---

(Nachdruck verboten.)

Im Jugendübermut.

Novelle von C. Gerhard.

(Schluss.)

Als der junge Graf Horst von Leuen die bereitwillig gespendeten Glückwünsche dankend entgegennahm, trug er keine Ueberhebung, keine lächerliche Eitelkeit zur Schau. Aber er sah etwas blasiert und gelangweilt aus, als die Damen auf der Tribüne ihm ihr Entzücken gar zu lebhaft aussprachen; Hertha bemerkte es, obgleich sie sich mit dem greisen Obersten von Egloffstein unterhielt, der so großes Wohlgefallen an dem schönen Mädchen empfand, dass er einer Blumenverkäuferin einen Strauß wundervoller, dunkler Rosen abnahm und denselben Hertha überreichte.

Endlich gelang es Leuen, bis zur Frau von Hardeck vorzudringen. Sie streckte ihm glücklich lächelnd ihr kleines Händchen entgegen und sagte bedauernd: „Wie ungeschickt war es von mir, dass ich mich nicht vorher mit einem Lorbeerkranz versehen, oder wenigstens mit einigen Rosen, um den Sieger zu zieren. Ach, Hertha, Du hast so schöne Blüten, opfere eine dem Helden des Tages."

„Das wäre zu viel der Gnade", warf Leuen ein, aber sein Blick hieng begehrend an den Rosen.

Hertha erröthete ein wenig. „Die Rosen sind ein Geschenk des Herrn von Egloffstein und ich darf sie daher wohl nicht weitergeben."

„Thuen Sie es, Gnädigste", rief der joviale Herr, sich Hertha wieder nähernd, „der Leuen hat eine duftige Blüte verdient und wird sie doppelt schätzen, wenn sie aus so schönen Händen kommt."

Hertha löste eine der Rosen und überreichte sie dem jungen Officier; er steckte sie an seine Brust und verneigte sich vor der Spenderin wie vor einer Königin; dann verließ er die Tribüne.

Fräulein von Ramin blickte ihm mit einem seltsamen Gemisch von Unwillen und Bewunderung nach; sie war mit ihrem Thun unzufrieden und sah doch ein, dass sie nicht anders hätte handeln können, ohne ungezogen zu sein. Leuen aber hatte sich auch in ihren strengen Augen tadellos benommen. Barg die glänzende, bestechende Außenseite jedoch auch einen edlen Kern? — Während Hertha sich diese Frage vorlegte, war sie das Ziel beobachtender Männeraugen. Einige der Officiere, welche an jenem Morgen mit Leuen zusammen bei Hartung gewesen, hatten die Blumenspende bemerkt und meinten halb neidisch, halb anerkennend: „Der Leuen geht verteufelt ins Zeug; — sogar das Eis der Marmorschönheit schmilzt unter seinem Blick. Am ersten Tage der Bekanntschaft eine Rose zu erhalten, das will viel sagen."

Am nächsten Abend schon stattete Horst von Leuen seiner Gönnerin, Frau von Hardeck, einen Besuch ab und ließ sich gerne bewegen, zum Thee zu bleiben. Von seinem Siege wollte er gar nichts hören und vermied auch zu Herthas Erleichterung jede Erwähnung ihrer Gabe. Er war in glänzendster Laune und entfaltete ein außerordentliches Unterhaltungstalent. — Wohin sich auch das Gespräch lenkte, mochte es die Politik, seinen Stand, den Sport, die Künste und Wissenschaften berühren —, über alles wusste er gewandt zu sprechen und sachgemäße Urtheile abzugeben. Dabei war er so einfach, so natürlich, so harmlos heiter, dass Hertha allmählich ihr Vorurtheil schwinden fühlte und auch immer mehr aus sich heraustrat.

Es waren sehr genußreiche Stunden, die das Quartett in Frau Elsens behaglichem Salon verlebte und die frohe Stimmung wurde noch erhöht und vergeistigt, als Hertha sich bereit fand, zu singen. Ihr voller, weicher Alt klang wunderbar innig in Schubert'schen und Schumann'schen Liedern, für die sie eine besondere Vorliebe besaß.

Zum allgemeinen Erstaunen erklärte Leuen, auch „ein wenig musikalisch" zu sein und ließ sich nicht zum singen nöthigen. — Wie verzaubert lauschten die drei dem siegenden Tenor, der den großen Raum durchhallte; ja, das herrliche „Winterstürme wichen dem Wonnemond" entlockte den Damen schimmernde Thränen.

Spät erst verabschiedete sich der Gast und in dieser Nacht fand die schöne Freundin Frau von Hardecks wenig Schlaf. Dem angenehmen Abend folgten viele gleiche Tage, Leuen war fast unzertrennlich von Hardecks. — Zwar war er auch früher häufig in das Haus des jungen Ehepaares gekommen, aber es war doch klar, dass ihn jetzt ein anderer Magnet hinzog. Seine Kameraden neckten ihn anfangs sehr oft; er wusste dann aber eine so abweisende Miene anzunehmen, seine Augen flammten so zornig, dass die Herren bald wieder verstummten.

Mit heimlichem Neide beobachteten sie, wie der junge Officier täglich mit der schönen Fremden zusammenkam; entweder machten die vier harmonisch gestimmten Menschen Ausflüge zu Pferde und zu Wagen, oder sie unterhielten sich zuhause in fesselnder Weise und musicierten häufig.

Herr von Hardeck war eine ernste, zurückhaltende Natur, aber daheim im vertrauten Kreise kamen alle seine liebenswürdigen Eigenschaften zur Geltung, wenn er auch nicht mit Leuen wetteifern konnte. Manche der Damen, welche Hertha kennen lernte, nannten den jungen Grafen launenhaft; Hertha schwieg dazu, denn ihr gegenüber hatte er sich nie so gezeigt, aber als sie ihn bald darauf in einem größeren Kreise sah, fand sie, dass er eine überaus gleichgiltige, blasierte Miene zur Schau trug.

zu denken. — Aber die Einigung unter den Deutschen wird kommen, weil sie kommen muss. An denjenigen Tagen, wo die bethörten und irregeführten Volksgenossen in- und außerhalb der Vertretungskörper erkennen werden, für wen und für welche Zwecke sie sich haben missbrauchen lassen, wo sie erkennen werden, wo Lug und Trug und wo Wahrheit ist, werden die allein stehen, welche es verstanden haben, das deutsche Volk zum blinden, gefügigen Werkzeuge ihrer Sonderzwecke zu machen."

* * *

Der Empfang der Delegationen durch den Kaiser.

Der Kaiser empfing am 27. v., Mittags die ungarische Delegation und darauf die Delegation des Reichsrathes. Der Kaiser beantwortete die Anrede der Präsidenten der Delegationen mit folgender gleichlautenden Ansprache: „Mit aufrichtiger Befriedigung nehme ich Ihre Versicherung treuer Ergebenheit entgegen und sage Ihnen hiefür Meinen herzlichsten Dank. Nur wenige Monate sind verflossen, seit Sie das letztemal zu den Delegationsverhandlungen versammelt waren. Die politische Lage hat seither keinerlei Aenderungen erfahren. Unsere sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten bestehen unverändert fort, ebenso wie erfreulicherweise auch die sonstigen, der weiteren Erhaltung des Friedens günstigen Umstände ungeschwächt andauern. Andererseits hat sich die Lage aber auch darin nicht geändert, dass es Meine Regierung im Interesse der Sicherheit und der vollen Wehrfähigkeit der Monarchie unentwegt für ihre Pflicht hält, die systematische Weiterentwickelung der Organisation und Schlagfertigkeit des Heeres und der Kriegsmarine zur Durchführung zu bringen. In den Ihnen diesbezüglich zugehenden Vorlagen war die Kriegsverwaltung beflissen, ihre Anforderungen für das Heer und die Kriegsmarine in jenen Grenzen zu halten, welche unsere finanzielle Lage zuläßt. — Diese Anforderungen bezwecken die schon seit Jahren als unbedingt nothwendig anerkannte, in allen Zweigen gleichmäßig erfolgende Entwicklung und Stärkung der Wehrmacht, wobei mit Rücksicht auf die ungestörte Wahrung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte eine entsprechende Vertheilung der Lasten auf die nachfolgenden Jahre in Aussicht genommen wurde. Die im Voranschlage für das Jahr 1894 enthaltene Begründung legt Ihnen den diesfalls geplanten Vorgang dar. Die Auslagen der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina werden auch in diesem Jahre in den eigenen Einnahmen dieser Länder ihre volle Deckung finden. Ueberzeugt, dass Sie an die Prüfung der ihnen zugehenden Vorlagen mit bewährter Einsicht und patriotischem Eifer herantreten, wünsche ich Ihren Arbeiten gedeihlichen Erfolg und heiße Sie herzlichst willkommen."

Die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation, Grafen Aladar Andrassy, beginnt mit dem Ausdrucke unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an die Person Sr. Majestät und stellt die günstigen Umstände für die Lösung der Aufgaben der Delegation infolge des langen bisherigen Friedens fest, auf dessen weitere Erhaltung alle Anzeichen deuten. Die unermüdliche Thätigkeit Sr. Majestät werde ein Vorbild für die Arbeiten der ungarischen Delegation sein, welche innig zum Gotte der Ungarn beten werde, er möge Se. Majestät in vollkommenem Wohlsein bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Lebens erhalten. (Andauernde Eljenrufe.)

Der Präsident der österreichischen Delegation, Fürst Alfred Windischgrätz, sprach dem Monarchen für die Gunst des Empfanges der Delegation bei dem Beginne ihrer Thätigkeit den Dank aus und bemerkte in seiner Ansprache: Geleitet von den patriotischen Gesinnungen, welche auf die Erhaltung und die Förderung der Macht und des Ansehens des Reiches gerichtet sind, wird die Delegation die an die Steuerkraft der Bevölkerung erhobenen Ansprüche mit Genauigkeit und Sorgfalt prüfen.

Socialdemokraten und Katholiken.

Brünn, 28. Mai. Die heutige Generalversammlung des christlich-socialen patriotischen Volksvereines für die Katholiken deutscher Zunge in Mähren nahm infolge der Anwesenheit einer großen Anzahl von Socialdemokraten einen äußerst bewegten Verlauf. Graf Stolberg eröffnete die Versammlung mit einer längeren Rede, wurde aber von den Socialdemokraten durch höhnende Zurufe, Stampfen mit den Füßen und Pfeifen fortwährend unterbrochen. Der Schluss der Rede des Grafen Stolberg, die in ein Hoch auf den Papst ausklang, erregte einen wahrhaften Sturm der Socialdemokraten, ja es wurden sogar Stöcke und Schirme geschwungen. Nicht besser ergieng es den übrigen Rednern der Katholiken, dem Reichsrathsabgeordneten Dipauli, dem Abgeordneten Baron Morsey und dem Bischof Dr. Bauer. Die Socialdemokraten stimmten, um die Worte der Redner und die Entrüstungsrufe der Katholiken zu übertäuben, dreimal das „Lied der Arbeit" an, zum letzten Male, als der Bischof der Versammlung den Segen des Papstes spendete. Sodann verließen die Socialdemokraten den Saal.

Ein Liebling der Jungtschechen.

Der Führer der Reichenberger Tschechen, Dr. Schamanek, hielt am vergangenen Samstag auf der Sofieninsel in Prag vor einer auf 2000 Köpfe geschätzten Menge eine Candidatenrede, in der er sich als unbedingten Anhänger des jungtschechischen Programms bekannte und betonte, dass er für das tschechische Staatsrecht und die „bedrückte" tschechische Minderheit in Reichenberg eintreten werde. Die Wahlwerbung des Dr. Schamanek wurde schließlich einstimmig angenommen. Ueber den Charakter dieser Versammlung wurde der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung" unterm 27. v. aus Prag gemeldet: „In der gestrigen Versammlung der Neustädter Reichsrathswähler, in welcher sich Dr. Schamanek als Candidat vorstellte, wurden keine Brandreden mehr gesprochen, das waren schon revolutionäre Reden vom reinsten Wasser. Die Herren Jungtschechen konnten sich das aber auch bieten, weil kein Regierungscommissär da war, der ihrem Fanatismus ein Ziel gesetzt hätte. Die Versammlung, in welcher von der Vernichtung der stehenden Heere, von der Zertrümmerung der bestehenden Verfassung und des Wiener Parlaments, von furchtbaren Racheplänen gegen die Deutschen und namentlich gegen Reichenberg und von allerlei hochverrätherischen Dingen gesprochen wurde, nahm einen sehr turbulenten Verlauf. Die Redner konnten in dem allgemeinen Tumulte nur schwer verstanden werden, weil der Saal fort und fort von lauter Slava-Rufen, Fußgetrampel, Johlen, Geschrei, Pereat-Rufen u. s. w. erzitterte. Mit auserlesenen Titulaturen wurden die Reichenberger bedacht. „Hochverräther! Preußen! Schinder! Lumpen! Haut sie todt!" 2c. schwirrten im Saale herum, wenn von den „armen, unterdrückten Tschechen Reichenbergs" die Rede war. Auch Plener kam nicht gut weg, denn bei der leisesten Erinnerung an die Delegationen wurde gebrüllt: „Er darf nicht nach Prag! Wir schlagen ihn todt! Der Hund muss crepieren! Verrecken soll er! Wir schmeißen ihn aus dem Fenster!" u. s. w. Nur nebenbei sei bemerkt, dass sich in der Versammlung mehrere Geheimpolizisten befanden, welche noch in der Nacht über das, was sie gesehen und gehört, Bericht erstattet haben."

Ein Erfolg der Christlich-Socialen.

Wien, 26. Mai. In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes errangen die Christlich-Socialen einen bedeutsamen Sieg, da bei den vorgenommenen Stadtrathswahlen Dr. Lueger mit den 44 Stimmen seiner Parteigenossen und mit 22 Stimmen der Liberalen zum Stadtrath gewählt wurde. Dr. Lueger erklärte auf Grund seiner Partei, dass er die Wahl annehme. Die freisinnige Presse meldet den Erfolg der Christlich-Socialen mit ersichtlichem Unwillen und unverkennbarer Besorgnis, denn jetzt werden auch ihre dreistesten Angehörigen es nicht mehr wagen dürfen, das Anwachsen der christlich-socialen Bewegung zu vertuschen.

Die Slavische Wohlthätigkeitsgesellschaft.

Das Walten und Wirken der aus den Ueberbleibseln eines sogenannten Slavischen Comités entstandenen Slavischen Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde zu öfteren malen schon in der europäischen Presse erörtert und am 23. Mai ergab sich hiezu wiederum eine Gelegenheit, da dieser Verein das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestandes begieng. Anlässlich dieser Feier ließ sich ein ehemaliges Mitglied der Gesellschaft im „Graschdanin" folgendermaßen vernehmen: „Angesichts dessen, dass morgen wahrscheinlich alle Blätter dem Feste der Slavischen Gesellschaft Lobhudeleien spenden werden, halte ich es für meine Pflicht, indem ich auf die im Orient vergeblich gefallenen russischen Helden hinweise, diese Jubelfeier neuerdings als eine für uns Russen sündhafte und beleidigende zu erklären. Sündhaft gegen Gott, in dessen Namen wir so viel gelogen und so viel Hass geschürt haben; beleidigend für die Gebeine der Söhne Rußlands, welche als Opfer des slavischen Truges gefallen sind. Man soll wissen, dass wenigstens Einer seine Stimme gegen dieses Fest der 25jährigen Selbsttäuschungen erhoben hat, dass wenigstens Einer im Namen des Gewissens und der Liebe zu dem für die slavische Lüge viel geprüften russischen Volke protestiert. Ich habe das Recht dazu, denn ich war im Jahre 1876 einer jener Brandstifter der wahnwitzigen Liebe zu den slavischen Brüderchen, einer der Verkünder nie dagewesener Leiden der Slaven, welcher durch pseudopatriotische, zum Kriege aufhetzende Artikel populär geworden ist. Als ich die ganze Nichtigkeit dieser Idee begriffen, als ich im Herzen empfunden hatte, dass all die von meinem Vaterlande gebrachten Opfer die Banalität und die Nichtigkeit der Sache, um derentwillen sie gebracht wurden, thurmhoch übersteigen, so habe ich meine Verirrungen, meine verbrecherischen Leidenschaften öffentlich eingestanden, so dass ich stolz bin, dem morgigen Feste der slavischen Selbstverhimmelung nicht beizuwohnen." — Einzelne Häupter der österreichischen Slaven sind selbstverständlich glühende Anhänger der Slavischen Wohlthätigkeitsgesellschaft in Petersburg. So richtete der bekannte Bischof Stroßmayer ein Schreiben an den Verein, in dem es u. a. heißt: „Mit allen meinen Gedanken, mit ganzer Seele und ganzem Herzen fliege ich zu Ihnen hinüber in der Hoffnung, Gott möge Ihre edle Gesellschaft segnen und fruchtbringend machen." Und der jungtschechische Reichsrathsabgeordnete Dr. Vaschaty telegraphierte: „Zu diesem feierlichen Tage empfangen Sie von mir namens des fernen Tschechenlandes, das einen schweren nationalen Kampf kämpft, einen herzlichen Gruß; nur das mächtige slavische Rußland begeistert unsere Thätigkeit gegen die Feinde. Es lebe das brüderliche Rußland und die Slavische Gesellschaft! Na zdar!"

Tagesneuigkeiten.

(Die Dürre), unter welcher Oesterreich, Frankreich und die Schweiz so schwer zu leiden hatten, hat auch, wie aus Rom gemeldet wird, weite Strecken Italiens heimgesucht und daselbst große wirtschaftliche Schäden angerichtet. In Molinella südlich von Bologna ist das Landvolk infolge der Dürre, welche die Feldarbeiten vereitelt, der herbsten Noth ausgesetzt und Militär musste zum Schutze der Grundbesitzer dahin abgehen. Man bestimmt die Regierung, die Dammarbeiten am Renoflusse in Angriff nehmen zu lassen; denn während die Sonne solches Elend hervorruft, sind die Provinzen Cuneo und Alessandria von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der Tanaro ist in die Stadt Asti eingedrungen und hat drei Brücken fortgerissen. Von einem Wildbache bei Cuneo wurde ein Kaufmann, welcher nicht rechtzeitig floh, weggeschwemmt.

(Dem Meeresgrunde entrissen.) Die norwegische Barke „Elsa Andersen", die vor einigen Tagen in den Hafen von Galveston (Texas) einlief, brachte im Schlepptau ein höchst seltsam aussehendes Schiff mit, das aus tiefem Meeresgrunde gewaltsam in die Höhe geschleudert wurde, nachdem es fast ein Jahrhundert da unten geschlummert hatte. Das alterthümliche Aussehen, das plumpe Takelwerk und Verschiedenes, was dem Inhalt nach erkennbar ist, lassen keinen anderen Schluss zu. Es ist eine alte englische Brigg, die auf ganz wunderbare Weise wieder an das Tageslicht gekommen ist. Am Nachmittag des 17. März wurde die besagte norwegische Barke von einem Sturme tüchtig hin und her geworfen. Plötzlich wallte ungefähr 2 englische Meilen von der Stelle, wo die Barke sich augenblicklich befand, die

---

Er saß bei Tisch neben einem sehr jungen, blonden, ganz unbedeutend aussehenden Mädchen und unterhielt sich mit demselben und einigen seiner Kameraden in höchst nachlässiger Weise. Als er sich nach dem Essen Hertha näherte, sagte er: „Ich athme auf, endlich aus jener geisttödtenden Atmosphäre befreit zu sein", und nun ergoss er eine ganze Satyre beißenden Spottes über seine Tischnachbarin und die jüngeren Officiere.

Hertha hörte ihm sehr ernst zu, kein Lächeln erhellte ihr schönes Gesicht und sie fragte endlich vorwurfsvoll: „Und Sie halten sich für so erhaben, für so weit über den besprochenen Persönlichkeiten stehend, dass sie es wagen können, dieselben in so nichtachtender Weise zu behandeln?"

Er wurde bleich, sie aber fuhr fort: „Mich dünkt, geistig hervorragende Menschen müssten ihre Bedeutung gerade darin zeigen, dass sie Geduld mit den Schwächen anderer haben."

„Sie haben Recht, tausendmal recht, gnädigstes Fräulein, und ich will mich ändern."

Er hielt sein Wort, nie mehr bemerkte Hertha jene blasierte, hochmüthige Miene bei ihm, nie mehr jenes gelangweilte Aussehen und es erfüllte sie mit geheimem Stolz, dass ihr Einfluss auf ihn so groß sei, und mit einer jubelnden Freude, die sie sich nicht zu erklären versuchte.

Sie blühte immer schöner auf in dem Sonnenschein dieser Tage, wie eine Rose, der es bisher an Licht gebrach. Hertha hatte früh ihre Mutter verloren und daher eine einsame Kindheit verlebt, wenn auch zärtlich behütet von dem sie über alles liebenden Vater.

Nach zweijährigem Aufenthalte in einer Pension hatte Herr von Ramin seine liebreizende Tochter in die Welt eingeführt, aber da er selbst kränklich war und Hertha das hohle Gesellschaftstreiben geisttödtend fand, so widmete sie nun ihre Zeit ganz dem Vater und fand ihre Freude an gemeinsamen Studien mit ihm, an der Ausbildung ihrer Talente und an langen Ritten durch Feld und Wald.

Wohl hatte sich dem schönen und reichen Mädchen mancher Mann in heißem Liebeswerben genaht, sie aber hatte alle mit ihren Vater verglichen und keiner hatte dabei bestanden. — Nun lernte sie in Horst von Leuen einen mit zahlreichen guten und edlen Eigenschaften geschmückten Mann kennen, eine ritterliche Persönlichkeit, einen Charakter, der sich wohl in jedem Sturm des Lebens bewähren mochte. Daher war es nur zu natürlich, dass er bald ihr ganzes Denken gefangen nahm. Aber ihre stolze Natur lehnte sich gegen die allzu rasche Besiegung auf; sie wurde dann plötzlich herbe und verschlossen gegen Leuen und fand oft harte und kalte Worte, welche ihn sichtlich traurig stimmten.

Als sie ihm einst besonders erregt auf einem Ritt widersprach, beugte er sich zu ihr nieder und flüsterte: „Also noch immer Prinzessschen Rührmichnichtan?"

„Sie wissen noch?" stammelte sie erglühend.

„O, ich erkannte Sie sofort. Niemals auch vergaß ich das kleine Mädchen, das meine erste, unbewusste Anbetung seiner Schönheit so strenge tadelte. Die Gefühle, die einst des feurigen Knaben Herz bewegten, sind in dem Manne nun wieder erwacht und er hofft sehnlichst, nicht zum zweitenmale so grausam zurückgewiesen zu werden."

Eine Antwort Herthas verbot die Annäherung Frau Elsens, aber das liebliche Lächeln, der leuchtende Blick, den Leuen empfieng, mussten ihm wohl verständlich genug sein, denn er war von jenem Augenblicke an in übermüthiger, glückesfroher Stimmung.

* * *

Kurze Zeit darauf gab der Oberst von Egloffstein an seinem Geburtstage ein Gartenfest mit darauffolgendem Tanz. Hertha im blassgelben Seidenkleide, ohne jeden Schmuck, war strahlend schön und entzückte durch eine bei ihr ungewohnte Heiterkeit, sowie durch ihren Gesang alle Welt, namentlich Leuen, der wie gebannt in der Nähe des Flügels stand und mit unbeschreiblicher Wonne das jubelnde, leidenschaftliche: „Dein ist mein Herz!" vernahm.

Auf Frau Elsens Veranlassung sangen Hertha und Leuen dann noch einige Duette. — Wunderbar passten ihre Stimmen zu einander und wie die beiden herrlichen Gestalten so Seite an Seite standen, da dachte und sagte mancher: „Welch' ein schönes Paar!"

Nach dem Gesang folgte der Tanz. Von Leuens Arm umschlungen, flog Hertha durch den Saal und sie waren Nachbarn an der Abendtafel. Sie sprachen nicht viel, denn die Ahnung eines nahen, großen Glückes durchzitterte ihre Seelen und machte die Lippen schweigsam.

Eine Quadrille nach Tisch hatte Hertha Herrn von Witzleben trotz ihres Widerwillens gegen den kleinen hämischen Menschen versprechen müssen. Träumerisch betrat sie mit ihm den Tanzsaal und achtete anfangs wenig auf seine Unterhaltung, die sich hauptsächlich um die Urlaubsreise drehte, die er schon am nächsten Morgen antreten wollte. Auf einmal aber wurde sie aufmerksam und plötzlich wich jede Farbe aus ihrem Antlitz.

„Und Sie können mir auf Ehrenwort versichern, dass alles wahr ist, was Sie mir erzählten?" fragte sie tonlos.

„Auf Ehrenwort! Hielt es für meine Pflicht, gnädiges Fräulein davon zu benachrichtigen."

„Ich danke Ihnen." Ein Blick der Verachtung traf den Officier und als in diesem Augenblicke die Quadrille ihr Ende erreichte, schritt Hertha, ohne Herrn von Witzlebens dargebotenen Arm, noch seine ehrfurchtsvolle Verbeugung zu sehen,

See heftig auf und mehrere hohe Wogen schlugen auch über die Barke. Als die erste Bestürzung vorüber war, bemerkte man zu allgemeiner Ueberraschung ein Wrack, das vorher nicht dagewesen war und nur aus dem Meeresgrunde aufgeworfen sein konnte. Die Officiere des norwegischen Schiffes interessierten sich lebhaft für das seltsame Fahrzeug, und es wurde Befehl gegeben, an dasselbe heranzufahren. Man sah, dass die Ueberreste des Takelwerkes, die Maststumpfe und der ganze Schiffsrumpf sich mit Tausenden von Muscheln überzogen hatten; durch Muscheln und andere angehäufte Gegenstände waren auch die Lecke, die das Fahrzeug zum Sinken gebracht haben mussten, völlig verstopft. Die Matrosen, die in einem Boot abgeschickt wurden, um das Wrack zu besichtigen, fanden, dass der Kiel und die unteren Verdecke wasserdicht waren. Der Packraum war nebst dem größten Theil des Inhaltes gänzlich zerstört; wahrscheinlich hatten die Bewohner der Tiefe die meisten Frachtgüter verschlungen. In dem Raume, der offenbar der Schlafraum des Capitäns war, fand man mehrere eisenbeschlagene Kisten, die der Salzfluth Widerstand geleistet hatten; als man sie jedoch öffnete, fand man, dass der ganze Inhalt bis auf ein ledernes Handtäschchen in eine Art Papierbrei verwandelt war. Das Täschchen war so hart geworden, dass man es mit der Axt aufspalten musste, und dann fielen eine Anzahl goldener Guineen vom Jahre 1809 im Gesammbetrage von über 5000 Dollars heraus; auch mehrere goldene Uhren und ein mit echten Perlen besetzter Brustlatz lagen darin, doch waren diese Gegenstände ganz schwarz geworden. Nachdem man das Wasser völlig ausgepumpt hatte, fand man im Schiffe noch drei Skelette, zwei von Männern und eines von einer Frau, die im Leben fast 7 Fuß hoch gewesen sein muss. Eines der männlichen Skelette hatte eine Goldkette am Halse, an welcher ein silbernes Crucifix und noch etwas hing, das ein Rosenkranz gewesen zu sein scheint.

(Eine der vornehmsten Opiumhöhlen), die der Madame Goldie Smith zu New-York, wurde dieser Tage von der Polizei ausgehoben. Vierzehn Männer, lauter Geschäftsleute, Künstler und Journalisten mit gut klingenden Namen, welche die Polizei geheim hält, wurden verhaftet. Außerdem fielen der Polzei auch Madame Goldie selbst, ein üppig schönes Weib, und drei andere schöne Frauen in die Hände. Ausstattungen für Opiumraucher im Werte von 15.000 Dollars wurden mit Beschlag belegt. Von der „Höhle" selbst, wie sie bei der Ueberrumpelung gefunden wurde, gibt ein Eingeweihter folgende Schilderung: Ein junges Weib in orientalischer Kleidung, mit verschleiertem Gesicht, von dem nur die großen schwarzen Augen sichtbar sind, hebt den schweren seidenen Vorhang, welcher das Empfangszimmer von dem Corridor trennt, und läßt den Besucher, sich mit auf der Brust gekreuzten Händen tief verneigend, eintreten. Der Fuß sinkt tief in die weichen persischen Teppiche. Lautlose Stille herrscht in dem großen, hohen Zimmer. Das Tageslicht ist durch schwere Vorhänge am Eindringen verhindert. Anstatt der Tapeten bedecken kostbare, künstlerisch geraffte Tücher die Wände. An langen Ketten herabhängende Ampeln mit bunten Gläsern verbreiten mattes Licht. In der Mitte des Zimmers steht ein verdeckter Tisch; auf ihm befindet sich ein Bassin, in dem ein Feuer glüht und knistert, und dem wohlriechende, süß betäubende Düfte entströmen. Musik, sanft und träumerisch, scheint durch die Decke des Zimmers zu dringen. Rings an den Wänden befinden sich echte, mit kostbaren Teppichen und Fellen bedeckte niedrige orientalische Divans, und an den Kopfenden derselben stehen kleine geschnitzte Tischchen, auf denen sich dicke, ungefüge Pfeifen mit sonderbaren Rauchgefäßen oder aber Nargilehs, Wasserpfeifen, befinden, und neben jeder dieser Pfeifen steht ein kleines brennendes Oellämpchen. An jedem Divan ist ein drehbarer, bunt bemalter, chinesischer Schirm angebracht, um selbst das matte Ampellicht von dem auf dem Divan Liegenden abzuschließen. In dem Zimmer herrscht Todtenstille; ungestört liegen dort vierzehn junge Männer, theils schlafend, theils vor sich hinstarrend oder an den Pfeifen, von denen ein widerlich süßer Rauch aufsteigt, saugend. Drei orientalisch gekleidete Frauen gleiten lautlos im Zimmer umher. Bald zünden sie eines der Oellämpchen an, bald machen sie sich an den Pfeifen zu schaffen oder bringen den eben erwachten Schläfern kleine Tassen mit Sorbet oder schwarzem Kaffee.

Eigen-Berichte.

Wien, 21. Mai. (K. k. Hochschule für Bodencultur.) An dieser Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das einundzwanzigste Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder culturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Landwirte, welche als Verwalter größerer Güter, als persönlich wirtschaftende Gutsbesitzer, oder Gutspächter, oder auch als Lehrer an Ackerbauschulen und höheren land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten thätig sein wollen, werden an derselben für diese Berufsrichtungen vorbereitet. Den ordentlichen Hörern der forstlichen Studienrichtung gewährt die Absolvierung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen, die Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst, während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschrieben Fächern erlangten Fortgangszeugnisse berechtigt sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatdienst) abzulegen. Mit Staatsprüfungen absolvierte Culturtechniker finden als Civilgeometer, dann als Cultur- und Meliorations-Ingenieure, insbesondere bei Ent- und Bewässerungsdurchführungen, Verwendung; auch genießen sie das Recht der Anstellung als k. k. Katastralbeamte. Tüchtige Absolventen finden dermalen erfahrungsgemäß leicht Anstellungen. — Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Realschule oder Gymnasium), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außer Staats- und Landes-Stipendien in Beträgen von 100 bis 400 fl., auch Staats-Unterstützungen von 50 bis 150 fl. Das neue Lehrjahr 1893/94 beginnt am 1. October, Programme können von dem Secretariate der Hochschule (Wien, VIII. Laudongasse 17) bezogen werden.

Lindenheim, 28. Mai. (Vertheidigungsmittel.) Die Kenntnis der deutschen Sprache setzt die Slovenen in den Stand, nicht nur in der engeren Heimat, sondern überall im Staate Aemter zu bekleiden. Nicht ahnend, dass es so kommen werde, wie es gekommen ist, müssen die Deutschen in Untersteiermark selbst oft auf Stellen verzichten, die sie zu vergeben haben, weil dabei heute die Kenntnis des Slovenischen in Wort und Schrift verlangt werden muss. Die Gelegenheit zur Erlernung der zweiten Landessprache ist an den Gymnasien in Marburg, Klagenfurt und Cilli vorhanden, wird aber lange nicht so benützt, als es wünschenswert wäre. Der Mangel an Voraussicht war ein Fehler, der verbessert werden soll. Die Zahl der slovenischen Schüler an den Gymnasien nimmt infolge der Unterstützung, welche ihnen vonseite des nationalen Clerus zutheil wird, bedeutend zu; es müssen sich daher die Verhältnisse zum Schaden der Deutschen noch fühlbarer gestalten; dies darf man sich nicht verhehlen. Es ist wohl nicht zu leugnen, dass die Fülle des anderweitigen Lehrstoffes manchen Schüler abhält, auch noch die Erlernung einer Sprache auf sich zu nehmen. Hier aber fördernd einzugreifen wird nun zur Pflicht der Selbsterhaltung. Man ermuntere durch zahlreiche Stipendien die deutschen Studierenden zur Erlernung der slovenischen Sprache. Die geringen Opfer, welche dies erfordert, können nicht gegen die Vortheile in Betracht kommen, welche den Deutschen daraus erwachsen würden. Verschließen wir uns nicht der Einsicht, dass es nöthig ist, so zu handeln. Die zukünftige katholische Universität in Salzburg, an welcher wohl auch slovenische Lehrkanzeln errichtet werden dürften, wohin dann alle slovenischen Studierenden gewiesen würden, wenn sie einer Unterstützung bedürftig sein sollten, läßt die Ziele deutlich erkennen, welche den Gründern derselben vorschweben. Denken darum auch wir an die Zukunft, und die schwarzen Schatten, die sich zu zeigen beginnen, werden das Licht der Hoffnung auf bessere Tage für die Deutschen nicht zu verdunkeln vermögen.

Luttenberg, 29. Mai. (Slovenische Friedensapostel.) Sie haben vor Kurzem in Ihrem geschätzten Blatte den „Slovenski Gospodar" und seine clerikalen Anhänger sehr richtig gekennzeichnet. Das genannte Blatt lieferte nun in seiner Nummer 21 vom 25. d. einen neuen Beleg für Ihre Ausführungen, da es, erfüllt vom Geiste christlicher Nächstenliebe, folgendermaßen zu Frieden und Eintracht mahnte: „Aus dem Luttenberger Kreise. (Jeder zu den Seinen.) Donnerstag, den 4. Mai war ich in Luttenberg, um eine Feier zu sehen, wie sie noch nirgends in Untersteiermark stattfand. Ueber hundert slovenische Feuerwehrmänner zeigten an diesem Tage, dass sie gläubige Katholiken, treue Oesterreicher und unentwegt Söhne der slovenischen Heimat seien. Eine Thräne bethaute mein Auge vor lauter Freude, als ich sah, wie sich unser slovenisches Volk ermuntert. Dies ist ein lebender Beweis, dass bei uns kein Boden für den preußisch-jüdischen Schulverein, kein Ort für das ungläubige Deutschthum ist. Zu Tausenden und Tausenden sah ich Menschen, welchen vom Gesichte zu lesen war, dass ihnen in der Brust ein belebtes Herz für die gerechte slovenische Sache poche. Als ich mich jedoch ein wenig im Markte ergieng, sah ich da und dort noch verschiedenes in Fäulnis befindliches. Zuerst bemerkte ich Aufschriften auf den Häusern der Kaufleute, Wirte und Handwerker. Jetzt zeigten die Vögel ihr wahres Gefieder, nach welchem wir sie leicht erkennen. Es that mir wahrlich im Herzen weh, als ich so viele deutschthümliche Aufschriften fand. Aus diesem sieht man klar, dass die Deutschthümler noch immer genug Courage haben. Glauben sie doch, dass der slovenische Bauer noch immer so unverständig und verschlagen sei, dass er weder auf die Aufschrift noch auf die Nationalität sehe. Augenblicklich ist noch etwas Wahres daran. Wir sind noch immer so greuliche Dummköpfe, dass wir den Deutschthümlern freiwillig Ruthen zutragen, aus welchen sie Peitschen für uns flechten. Uns geduldige Lämmchen hat die Verurtheilung mit großem Unverstand und Blindheit geschlagen. — Hie und da tagt es aber trotzdem schon. Unsere Männer und Frauen nähern sich der Erkenntnis, dass es wirklich unklug ist, wenn wir die ungläubigen Deutschthümler unterstützen. Unaufhörlich ist es nöthig zu sorgen, dass sich diese Erkenntnis von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf fortpflanze. Jetzt ist es nun eine besonders schöne Gelegenheit, dass es jeder mit eigenen Augen sieht, wo sich das „Nest" der Deutschthümler befindet. „Jeder zu den Seinen!" Was nützt es uns, wenn wir immer schreien, dass wir slovenische Männer sind, unsere Kreuzer jedoch in die Futtertröge der Deutschthümler tragen! Hauptsächlich sündigen in dieser Richtung unsere Frauen und Mädchen. Sie gehen am liebsten dorthin, wo man ihnen schmeichelt und schön thut, und dies können die Deutschthümler gut. Hinter dem Rücken zeigen sie ihnen aber die lange Nase und heißen sie dumme Tröpfe. Unterweisen wir daher unsere Frauen und Mädchen, begeistern wir auch sie für unsere heilige gerechte Sache! Für ein paar Kreuzer dürfen wir aber nicht schon unsere Nationalität verkaufen. Wir haben mehr slovenische Kaufleute, Wirte und Handwerker, gehen wir zu diesem oder jenem — zum Deutschgesinnten trage uns nie der Fuß! Wenn wir auch sehen, dass der Deutschgesinnte diese oder jene Ware billiger hat, es darf uns nicht blenden. Unser heiliger Krieg gegen das jüdische Deutschthum ist mehr wert und ist theurer, als jene paar Kreuzer. So handelt der rechte Slovene und die rechte Slovenin. Wenn Du, Umwohnender oder Umwohnende, in unseren Markt kommst, öffne zuerst die Augen, dann erinnere Dich aber an Deine gefährdete Heimat, welche Dir durch das Deutschthum vernichtet werden will. Erinnere Dich Deiner unschuldigen Kinder, welchen die deutschgesinnten Ungläubigen den heiligen katholischen Glauben entreißen wollen. Erinnere Dich an alles dieses und überlege alles dies gut, dann gehe erst in den Kaufladen, ins Wirtshaus und zum Handwerker! Wenn aber alles dieses nichts nützt, dann bist Du ein schwarzer Verräther der Heimat und der heiligen katholischen Kirche, vollkommen wert, dass Du lebend in die Erde versinkst. Unser göttlicher Heiland sagt: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!" Richten wir uns nach seinen heiligen Worten. Wer den Deutschgesinnten

---

allein die Treppe hinab in den Garten. Was sie soeben hatte hören müssen, ohne mit den Wimpern zu zucken, ohne den frechen Redner Lügen strafen zu können, hatte all das knospende, süße Glück in ihrem Herzen ertödtet und wie gebrochen ließ sie sich auf einer Bank nieder.

Da nahten schnelle Schritte im Laubengang und im nächsten Augenblicke stand Horst von Leuen neben dem zusammenschreckenden Mädchen. „Endlich finde ich Sie, theuerste Hertha, nachdem ich alle Säle nach Ihnen durchsucht. Ach, lassen Sie Ihnen heute sagen, was mein Herz schon lange erfüllt, dass ich Sie unaussprechlich liebe!" Er hatte sich neben sie gesetzt und versuchte, ihre Hände zu ergreifen, während er fortfuhr: „Werden Sie mein, Hertha, mein angebetetes Weib!"

Sie lachte gell auf. „Enden Sie die Komödie, Graf von Leuen."

„Um Gott, Hertha, was soll das?" Er starrte entsetzt in ihr todtblasses Antlitz. „Was habe ich verbrochen?"

„In Ihren Augen vielleicht wenig; mich gelüstet es aber nicht, Ihnen zum Halten Ihres Schwures behilflich zu sein."

„Hertha!" es klang wie ein Todesseufzer. Dann aber kam es gleich einem Strom von seinen Lippen: „Ach, verzeih mir, was ich in sträflichem Uebermuth gefehlt; ich kannte Dich ja nicht. Ausgelöscht waren die bösen Worte in meiner Erinnerung, als ich Dich sah, die Liebe zog mit Allgewalt in mein Inneres und ich hoffte, Du theiltest sie."

„Ja", antwortete sie, und es zitterten Thränen in ihrer Stimme, „ich theile sie. Ich schäme mich nicht, es zu gestehen, ich habe Sie namenlos geliebt und vielleicht hätte ich trotz des Furchtbaren, das ich erfuhr, an Ihrer Neigung nicht gezweifelt, wenn Sie nicht gerade heute, am Tage, den Sie sich zum Siege ausersehen, um mich geworben. Das scheidet uns für ewig; ich kann Sie fortan nur verachten!"

„Das ist zu viel! Bei Gott, an den unseligen Tag habe ich nicht gedacht; o, glaube es mir. Das ist Zufall oder die Nemesis!"

Sie aber wandte sich mit schmerzensstarrem Antlitz und schritt dem Hause zu. Im Garten sang ein Männerquartett: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht." Der junge Officier schlug die Hände vor das Gesicht und heiße Tropfen, die Gram und Reue erpreßt, drangen aus seinen Augen, die seit den Kinderjahren keine Thränen vergossen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ein Telegramm rief Hertha am andern Tage an die Seite ihres kranken Vaters. So schmerzlich sie es auch bedauerte, dass derselbe wieder leiden mußte, so erwünscht war es ihr doch, die Stätte ihres Glücks und ihrer Qual zu fliehen. Sie hätte es nicht über sich gewonnen, den ach! noch immer Geliebten wieder zu sehen und sie scheute sich vor seinen Kameraden, die jenen Schwur gehört. O, der Schmach und Schande, die ihr, dem stolzen Mädchen zutheil geworden! Wie konnte sie je im Leben wieder heiter werden? Frau Elsens besorgten Fragen über ihre sichtliche Verstörung am vergangenen Abend war sie anfangs ausgewichen; nur als jene endlich Leuens Namen mit ihr in Verbindung gebracht, hatte sie mit zuckenden Lippen und gepreßter Stimme gebeten: „O frage mich nicht, es ist alles aus zwischen uns!"

An dem Krankenlager des Vaters giengen Lust und Leid der verflossenen Zeit immer wieder durch ihre Seele, ihr verletzter Stolz und ihre Liebe rangen einen harten Kampf miteinander. Immer wieder sah sie Leuens schönes, geistvolles Antlitz vor sich, immer wieder hörte sie den bestrickenden Klang seiner Stimme, als er gebeten: „Werden Sie mein, Hertha, mein angebetetes Weib." War Alles nur ein Spiel gewesen, war das heiße Gefühl, das sie oft in seinen Augen gelesen, eine Lüge gewesen, bestimmt, sie zu bethören, damit er seiner Eitelkeit fröhnen und seinen Schwur halten könnte? O, dann gab es überhaupt keine Wahrheit auf Erden, dann wäre es besser, diese Welt des Truges zu verlassen! Aber da lag ein theuerer Kranker, der ihre Hilfe gebrauchte, dem schon ihre Nähe, ihre sanfte Stimme wohl that und für ihn musste sie die Last des Daseins weiter auf sich nehmen. Herr von Ramin sah wohl, dass seine Tochter schweigend litt und als er das Bett verlassen hatte und Hertha eines Abends ihm zu Füßen saß und wie in ihren Kinderjahren ihr schönes Haupt an sein Knie lehnte, enthüllte sie ihrem besten Freunde auf seine Frage ihr schmerzzerrissenes Innere. Er verstand ihre Gefühle sehr gut und tadelte auch nicht ihren Entschluß, aber er glaubte an Leuens Neigung und seine Reue über die unüberlegten Worte und es gelang ihm, auch Hertha davon zu überzeugen. Umso tiefer war jetzt ihr Gram; sie fand keine Freude mehr an ihren so geliebten Büchern, ihr Flügel blieb geschlossen, sie unternahm keinen Ritt mehr, denn alle diese Freuden erinnerten sie an ihn, den sie nicht vergessen konnte.

In trostloser Trauer vergiengen ihr mehrere Wochen; so oft ein Brief von Frau Else eintraf, erblasste sie, aber niemals fand sie in den Zeilen der Freundin den gefürchteten und doch ersehnten Namen. Der Sommer neigte sich schon seinem Ende entgegen, Hertha saß an einem herrlichen Tage mit ihrem Vater auf der Terrasse vor dem Schlosse, als der Diener ihr einen umfangreichen Brief von Frau v. Hardeck überreichte. Hertha las ihn und plötzlich ward sie leichenblass, ein dumpfer Schrei entrang sich ihren Lippen und sie zitterte an allen Gliedern. Frau Else schrieb nach einigen einleitenden Sätzen:

„Bisher habe ich es immer vermieden, Dir von Leuen

unterstützt, ist ein Deutschthümler und wenn er auch hundertmal sagt, dass er ein Slovene sei. Glauben wir solchem nicht, weichen wir ihm aus, stoßen wir ihn aus unserer Gemeinschaft, — er soll zu jenen gehen, die er unterstützt. Umwohner und Umwohnerinnen, zeigt jetzt endlich durch die That, was Ihr seid!"

Cilli, 30. Mai. In der Gemeinde-Ausschusssitzung vom 6. November 1891 wurde beschlossen, in den Zukunftsplan der Stadt Cilli eine vom Kaiser Josefsplatze längs der Kasernmauer über den ehemals Reitter'schen Gartengrund und den Grund des k. u. k. Verpflegsmagazins führende Straße in der Breite von 12 Metern aufzunehmen, welche den Kaiser Josef-Platz mit den sogenannten Inselgründen, deren Verbauung nach der Durchführung der Sannregulierung nur eine Frage der Zeit ist, zu verbinden haben wird. Gegen diesen Gemeindebeschluss führten sowohl der slovenische Vorschussverein, als auch das Militärärar und interessierte Grundbesitzer Beschwerde; der Landesausschuss bestätigte jedoch den Beschluss des Gemeindeausschusses vom 6. November 1891 hinsichtlich der Aufnahme der projectierten Straße in die Regulierungslinie und sprach sich bezüglich der ebenfalls ausgesprochenen Baubeschränkung hinsichtlich der Regulierungslinie der Zukunftsstraße dahin aus, dass dieselbe erst in den einzelnen Fällen von Bauprojecten in Betracht kommen könne und dass hiebei die privatrechtlichen Verhältnisse entsprechend zu berücksichtigen seien. Gegen diese Entscheidung überreichte der slovenische Vorschussverein die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof; derselbe wies jedoch mit Entscheidung vom 1. Mai 1893 Z. 5785 ex 1892 die Beschwerde ohne Fortsetzung eines weiteren Verfahrens zurück, weil die Baubehörden bei Festsetzung der Regulierung oder Neuanlage von Straßen beziehw. der Aufnahme von solchen Projecten im allgemeinen nach dem bestehenden Stadtregulierungsplan gemäß der §§ 10, 33, 37 und 38 der steierm. Bauordnung nach freiem Ermessen vorzugehen berechtigt sind und weil mit der angefochtenen Entscheidung die Austragung der Frage, ob und wie weit durch das Straßenproject den einzelnen, hiedurch betroffenen Grundbesitzern eine Beschränkung ihres Eigenthums, sowie des Baues auferlegt werden kann, dem Zeitpunkte der Realisierung des Projectes anlässlich einer concreten Bauführung vorbehalten wurde.

Gewerbe-Congreß.

Graz, 29. Mai. Am heutigen Vormittage um 10 Uhr nahmen die Verhandlungen des Gewerbecongresses im „rothen Saale" der Ressource ihren Anfang. Bei denselben waren Vertreter von folgenden untersteirischen und kärntnischen Genossenschaftsverbänden anwesend: Cilli (Kovač), Pettau (Marčič, E. Vouk, Ignaz Roßmann), Wolfsberg (A. Koplischke).

Der Congreß beschloß auf Antrag des Herrn Eder aus Kindberg die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser. Sodann wurde Herr Mandlik aus Komotau zum Präsidenten des Congresses, die Herren Jurcic (Graz) und Fenzl (Wien) zu Stellvertretern und zu Schriftführern die Herren Sattler (Rumburg), Schneider (Wien), Faber (Krems) und Siegl (Komotau) gewählt.

Beim ersten Punkte der Tagesordnung, Gewerbereform, sprach als Berichterstatter Herr Howorka. Derselbe nannte das Vorgehen der Gewerbetreibenden eine sociale Bewegung und erinnerte an die vielen von Abgeordneten im Reichsrathe eingebrachten Interpellationen zu Gunsten der Gewerbetreibenden, sowie an die Wirkungen dieser Interpellationen. Der Berichterstatter gab des Weiteren die von der Gewerbe-Enquete in Betreff der Gewerbereform vorgeschlagenen Bestimmungen bekannt und sprach seine Anschauung dahin aus, dass bei allen diesen Vorschlägen die Beschlüsse des vierten österreichischen Gewerbetages berücksichtigt werden sollten. — Im Verlaufe der Debatte brachte Herr Schneider aus Wien die Meinung zum Ausdruck, dass die von dem Gewerbeausschusse des Reichsrathes in Vorschlag gebrachten gewerblichen Bestimmungen kaum eine Aenderung erfahren dürften, da die gewerbefreundliche Mehrheit gesichert sei. Die von derselben aufgestellten und vertheidigten Generalfragen würden eine Aenderung nicht erleiden.

In der Specialdebatte bezüglich der Verschärfung des Befähigungsnachweises durch Einführung der obligatorischen Meisterprüfung erklärten alle Redner fast gleichzeitig, dass die Einführung der Meisterprüfung eine Nothwendigkeit sei. Der Antrag des Berichterstatters Herrn Haworka auf Einführung der obligatorischen Meisterprüfung wurde einstimmig angenommen.

Die Frage, ob die Bestimmung des § 36 der Gewerbeordnung ausreiche, oder die Genossenschaft im Zweifel über den Umfang eines Gewerberechtes nicht blos gehört, sondern auch berücksichtigt werden solle, wurde in ihrem ersten Theile einstimmig verneint; bezüglich ihres zweiten Theiles gelangte der Antrag des Referenten Herrn Howorka zur einstimmigen Annahme, dass im Falle eines Zweifels über den Umfang eines Gewerberechtes die Genossenschaft berücksichtigt werden müsse. — Die Bestätigung der Wahl des Genossenschaftsvorstehers soll nach dem Antrage des Berichterstatters nur in den im § 118 taxativ aufgezählten Fällen verweigert werden.

In Bezug auf die Ausdehnung der Unfallversicherung auch auf das Kleingewerbe wurde der Wunsch geäußert, dass dieselbe nicht obligatorisch sei, sondern dem freiem Willen überlassen bleibe.

In Betreff der Errichtung von Krankencassen wurde beantragt, dass jede Genossenschaft ihre eigene Krankencasse besitzen möge. (Die Fortsetzung des Berichtes folgt.)

Ein erschütternder Unglücksfall.

In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag gelangte in unsere Stadt die Meldung, dass in der Station Wildon ein Fahrgast unter die Räder des Postzuges gerathen sei und getödtet wurde. Da der Verunglückte ein Bekannter des Stationsvorstandes in Wildon war, so konnte sogleich festgestellt werden, dass derselbe mit dem hiesigen Notar, Hauptmannauditor in Pens., Herrn Dr. Franz Ulrich, identisch sei.

Ueber die Einzelheiten des gräßlichen Vorfalles erfuhren wir von einem Augenzeugen folgendes: Herr Dr. Ulrich bestieg in Begleitung seiner Gemahlin am vergangenen Samstag in Graz den Postzug Nr. 8, um nach einem Besuche seiner Angehörigen in der Hauptstadt hieher zurückzukehren. In der gleichen Wagenabtheilung befanden sich außer Herrn Dr. Ulrich und seiner Frau noch fünf Personen. Während der Fahrt von Graz nach Wildon war Dr. Ulrich vollkommen ruhig; er sprach wenig. Als der Zug in der Station Wildon hielt, redete Dr. Ulrich einen bekannten Südbahnbeamten an und erkundigte sich, wie es dem Stationsvorstande, dem er befreundet sei, ergehe. Auch bat Dr. Ulrich den Beamten, dem Freunde herzliche Grüße zu entrichten. Als sodann das Glockenzeichen zur Abfahrt des Zuges gegeben war und der Train sich in Bewegung setzte, öffnete Dr. Ulrich, vermuthlich von einem plötzlichen Unwohlsein erfaßt, die Coupéthüre und begab sich mit den Worten: „Ich muß hinaus!" auf das Trittbrett und von da auf den Bahnkörper. Die aufs höchste erschreckte Gemahlin Dr. Ulrichs folgte ihrem Manne auf das Trittbrett und wurde von einem der Fahrtgenossen, als sie ebenfalls auf den Boden springen wollte, da sie ihren Gattten nicht mehr sah, an ihrem Vorhaben gehindert. Die von Entsetzen durchschauerte Frau rief fortwährend um Hilfe und konnte, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht in das Coupé hineingezogen werden. Infolge der ergreifenden Scene bemächtigte sich die Aufregung auch der Fahrtgenossen, sowie der Passagiere in dem Nebencoupé und alle diese Personen versuchten sowohl durch Schreien, als auch durch das Ziehen der Leine den Zug zum Stehen zu bringen. Leider waren diese Anstrengungen erfolglos, da die Hilferufe wegen des Lärmes, den mehrere angeheiterte Urlauber verursachten, ungehört verhallten, und die Nothleine nicht stark genug angezogen wurde. Der Locomotivführer gab an, dass er zwar eine Spannung der Leine wahrnahm, diesem Umstande aber keine Bedeutung beilegte, da bei dem Befahren von Krümmungen solche Spannungen von selbst eintreten. Als der Zug in der Station Lebring angekommen war, konnte Frau Ulrich aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Die von schlimmsten Befürchtungen bis zum Wahnsinn geängstigte Frau begab sich sogleich nach Wildon zurück, wo ihr die Gewissheit ward, dass ihr Mann unter den Rädern des Zuges den Tod gefunden hatte.

Die Südbahn-Gesellschaft meldete über den beklagenswerten Vorfall Folgendes: „Bei der Ausfahrt des Wien-Triester Postzuges aus der Station Wildon zwischen Graz und Leibnitz wurde Samstag abends der Notar Franz Ulrich aus Marburg überfahren und getödtet. Der Verunglückte hat sich als Passagier im Zuge befunden. Die bisher eingeleiteten Untersuchungen haben ergeben, dass kein Verschulden seitens der Bahnorgane vorliegt." — Dr. Ulrich war früher Notar in Tüffer und wurde beiläufig vor Jahresfrist hieher versetzt. Er stand im Alter von 58 Jahren und hinterlässt eine Frau und sechs Kinder. Bei der Leiche wurde ein sechsläufiger Revolver gefunden. Die Bestattung fand am Nachmittag des Montags um 4 Uhr in Wildon statt.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Am Vormittag des letzten Montags überreichte der Herr Bezirkshauptmann Kankowsky dem Oberconducteur Herrn Josef Fettner im Wartesaale II. Classe das silberne Verdienstkreuz mit der Krone für treue langjährige Dienstzeit. In seiner Ansprache sagte der Herr Bezirkshauptmann, dass Fettner 17 Jahre bei der italienischen Armee unter Radetzky stand und Feldzüge mitmachte und dass er hernach 32 Jahre im Fahrdienste thätig war. — Der Herr Stationschef Spaček dankte in Fettners und der ganzen Beamtenschaft Namen und bat den Herrn Bezirkshauptmann, den Ausdruck dieses Dankes auf den Stufen des kaiserlichen Thrones niederzulegen. Der Feier wohnte die zahlreiche Familie des Ausgezeichneten, die dienstfreien Beamten der Station, sowie die Oberconducteure und Conducteure, insgesammt etwa 80 Personen, bei.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate Mai wurden von 872 Parteien fl. 200.407·90 eingelegt und von 1127 Parteien fl. 197.903·11 an Capital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 23 Posten fl. 19.650 — zugezählt. Der Gesammtverkehr belief sich auf fl. 494.373·03.

(Kaufmännischer Wettbewerb.) Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: „Wie allen Herren Kaufleuten in Marburg bekannt ist, wurde in der Generalversammlung am 21. April 1890 einstimmig beschlossen, dass als Auf- und Zusperrzeit für Manufactur-, Kurz- und Galanterie-Warenhandlungen in den Sommermonaten die siebente Morgenstunde, bezw. die siebente Abendstunde zu gelten habe. Obschon es die Standesehre gebietet, einen solchen Beschluss zu befolgen, wird derselbe in jüngster Zeit und bedauerlicherweise gerade von maßgebender Seite, d. h. von einem Kaufmanne, welcher in erster Linie verpflichtet wäre, mit gutem Beispiel voran zu gehen, verletzt und es wird schon vor 3/4 7 Uhr früh von diesem Kaufmanne das Geschäft geöffnet, vermuthlich, um einige Kreuzer zu erhaschen, die bei gleichzeitigem Oeffnen der Geschäfte allenfalls einer anderen Firma zugeflossen wären. Von dem in der erwähnten Generalversammlung auch beschlossenen Normatage wollen wir heute gar nicht sprechen. Wenn nun die Standesehre ein einheitliches Zusammengehen empfiehlt, so drängt sich uns angesichts des berührten Vorgehens die Frage auf, wo diese so schöne Kaufmanns-Tugend zu suchen ist. Heute wollen wir noch keinen Namen nennen, kommen aber nöthigenfalls auf diesen Gegenstand zurück.

Mehrere Kaufleute Marburgs."

(Aushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarung pro Mai 1893. Zahl der Mitglieder: 287, Geschäftsantheile: fl. 22.240, Reservefond: fl. 18.230, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 109.813, Cassastand: fl. 219, Realitätenwert: fl. 9500, Wechselstand: fl. 149.610; der Gesammtverkehr beziffert sich auf fl. 99.360.

---

zu sprechen, obgleich mein Herz mich dazu trieb, aber ich wollte Deine vielleicht mühsam errungene Ruhe nicht stören. Heute aber halte ich es für meine Pflicht, Dir mitzutheilen, dass der Graf todtkrank ist. Gleich nach Deiner Abreise kam er zu mir, verstört und aufs Tiefste unglücklich. Er gestand mir seine Schuld, äußerte aber auch seine Reue; ich empfand trotz seines Vergehens Mitleid mit ihm, der Dich über alles liebt und nun verloren hat. Täglich kam der arme, liebe Mensch zu mir und saß oft stundenlang stumm vor Deinem Bilde. Außer seinem Gram erfüllte ihn der Zorn gegen Witzleben, von dem er mit Bestimmtheit annahm, dass nur er Dir von jenem leichtfertigen Schwur erzählt. Kaum war dieser daher von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, als Leuen ihn forderte. Leider wurde er selbst in dem Duell schwer verwundet, dazu haben die letzten gram- und reuevollen Wochen seine Kräfte vermindert; schlimmer aber noch ist es, dass ihm der Wille zu leben fehlt. Dein Verlust und Deine Verachtung lassen ihn den Tod herbeisehnen. Du allein, deren Name in seinen Phantasien immer auf seinen Lippen schwebt, könntest ihn retten. Kannst Du ihm also vergeben", schloss Frau Else, „so komm!"

Der Nachtcourierzug schon führte Herrn von Ramin und Hertha nach B. Mit Mühe unterdrückte die letztere einen Schrei des Entsetzens, als sie den einst so blühenden, kräftigen Officier schmal und bleich, mit den Zeichen des Leidens auf dem edlen Gesicht, traurig verändert auf seinem Lager wieder sah, und heiße Thränen überströmten ihr Antlitz, als sie, sein Erwachen erwartend, neben ihm saß. Aller Zorn, aller Groll in ihr giengen unter in dem einen Gefühl erbarmender, unendlicher Liebe und dem heißen Wunsch, dem theuern Manne die Genesung zu bringen.

Plötzlich schlug Leuen die Augen auf und erkannte Hertha. In einem Gemisch von Todesangst und Seligkeit rief er: „Hertha bist Du's wirklich? Ist's kein Traum? Du kommst zu mir, um mir Deine Verzeihung angedeihen zu lassen? O, nun kann ich ruhig sterben!"

Da beugte sie sich mit strahlendem Lächeln über ihn und küßte seine Stirne.

„Nicht sterben, mein Geliebter, nein, sondern leben für mich!"

Seit jener Stunde begann eine Besserung im Befinden des Kranken einzutreten und nach kurzer Zeit war er schon im Stande, zur vollständigen Genesung ein Bad aufzusuchen. Vorher veröffentlichten die schwer Geprüften ihre Verlobung; natürlich bemächtigte sich die Klatschsucht des gar zu willkommenen Stoffes. Was kümmerte es die beiden Glücklichen? Sie fühlten es, dass ihre Liebe nie schwinden konnte, ihre Liebe, die im Feuer des Leides geläutert und gestärkt war.

Nach verbüßter Festungshaft konnte Leuen seine Braut heimführen. Er quittierte den Dienst, um auf dem Stammschlosse seiner Familie zu wohnen. Im Frühlinge, als Rosen und Veilchen erblühten, als die Nachtigallen tausend Liebeslieder sangen, ward Hertha sein Weib und glücklich stimmten beide ein in den Jubelruf der erwachten Natur: „Selig, selig ist's, zu leben!"

Aus der Vortragsmappe des Dr. Muskulus.

Lieschen Muskulus an Rosa 'A-Ter.

(Ueber die Bockriege.)

Mein süßes Röschen!

Also Dein letztes Brieflein war wirklich köstlich und entzückend stilvoll. Aber höre, die von mir jetzt zu beschreibende alte Herren-Bockriege ist eigentlich auch geradezu unbeschreiblich. Himmel, sage ich Dir! Sie ist nämlich sieben Mann stark, den Vorturner eingeschlossen, welcher Prange heißt; der zweite heißt Lange und der dritte, welcher der längste ist, Stange. Entzückend; weswegen ich hier sogar die Namen notierte. Die übrigen sind alle gleich klein.

O Röschen! Der Bock ist, wie Dir bekannt, gewissermaßen ein Ball aus Leder mit vier Beinen. Warum er Bock heißt, ist zwar nicht ganz ersichtlich, aber doch beinahe.

Er hat nämlich was Anstößiges für die meisten Altherren, ausgeschlossen Prange, Stange und etwa noch Lange. Aber das wirst Du ja aus der nun folgenden Uebungsschilderung ersehen.

Also, mein Röschen! Der Vorturner ließ hoch springen. Er sprang kostbar; mein Herz sprang ordentlich mit. Ebenso Lange und Stange; indessen auch die andern kamen rüber, obwohl classischer Weise „ein Hüpfen war's und nicht ein Sprung zu nennen." —

Bis jetzt zeigte sich der Bock von der harmlosen Seite. Nun schraubten sie ihn aber höher. Worauf blos noch vier rüberkamen, was jedoch den Vorturner und Stangen nicht hinderte, noch höher zu schrauben. Da kamen sie aber schön an; denn „zu hoch geschraubt, springt keiner der Altherren."

Nur jene beiden kamen noch rüber; weswegen die erbosten fünf Genossen nicht blos den Bock, sondern auch Prange und Stange für ver- oder überschroben erklärten. Ihr Leben zu riskieren, dazu brauchten sie nicht erst auf den Turnsaal zu rennen.

Umsonst murmelte der Vorturner Groll; nur Langen kriegte er schließlich noch so weit, dass er versuchte. Die andern stellten aber nachher mit Schadenfreuden fest, dass er sein Leben hoch versichert habe. Ueberdies ließ auch er sich nur auf den Anlauf ein und erklärte vor dem Bocke: So hoch wolle er nicht hinaus; er sei ein simpler Bürger und überlasse waghalsige Unternehmungen Leuten von dem Schlage Stangens.

(Marburger Schützenverein.) Am Abende des vergangenen Montags fand in den Kaffeehausräumen des Casinos die diesjährige Generalversammlung des Marburger Schützenvereines statt. Nachdem der Oberschützenmeister, Herr Anton Badl, die Versamlung eröffnet hatte, erstattete der Zahlmeister, Herr Pugl, den Cassabericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Zu Rechnungsprüfern wurden hierauf die Herren Figdor und Quandest gewählt. Das Ergebnis der Wahl der Vereinsleitung war folgendes: Oberschützenmeister Herr Anton Badl, Unterschützenmeister Herr Anton Götz, Schriftführer Herr Hausmaninger, Zahlmeister Herr Pugl. Zu Schützenräthen für das laufende Jahr wurden gewählt die Herren: Erhart, Dr. Mravlag, Quandest, Pickl und Pachner Roman. Die Wahl der Ausschüsse für das I. steierm. Landesschießen ergab folgendes Resultat: Empfangs- und Festausschuss die Herren: Badl, Dr. Doxat, Gerichtsadjunct Decleva, Beer, Scherbaum Gustav, Franz Ludwig, Franz Josef, Furche, Götz, Hausmaninger, König, Kordon, Dr. Mravlag, Quandest. Pressausschuss: Furche, Kordon, Pugl. Finanzausschuss: Badl, Pugl, Götz, Scherbaum, Pachner, Furche. Vorbereitungsausschuss: Pugl, Erhart, Pickl. — Herr Pugl gab bekannt, dass auch eine Gedenkscheibe aufgestellt wird. (Bravo.) — Herr Adam beantragte, von nun an statistische Aufzeichnungen über das Schießen jedes einzelnen Schützen zu machen. Der Antrag wurde beifällig aufgenommen und wird erwogen werden. — Herr Dr. Mravlag stellte den Antrag, eine dritte Scheibe aufzustellen, solange die Betheiligung am Schießen so rege ist, wie bisher. (Beifall.) Nach Schluss der Berathungen brachte Herr Dr. Mravlag einen mit großem Beifall aufgenommenen Trinkspruch auf den Oberschützenmeister, die Seele des Vereines, aus. —

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 4. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die Allee in der Bürgerstraße), wo schon prächtigen Schatten gewährende Kastanienbäume stehen, hat sehr stark gelitten, da zwischen der Reiser- und Goethestraße leider 6 Stück kräftige Bäume auf einer Seite eingegangen sind. Die Ursache des Zugrundegehens liegt darin, dass dort im vorigen Herbste eine sehr starke Gasausströmung stattfand und die Saugwurzeln im Leuchtgas erstickten. Beim Knabenseminar und dem neuen Gymnasium sind zwei Bäume eingegangen, welche bei Herstellung der Canäle und der Gasleitung zweifellos zu barbarisch behandelt wurden, wodurch sie ihr gewiss rasches und vorzeitiges Ende fanden. Jedenfalls werden diese Bäume im Spätherbste wieder ersetzt werden, aber immerhin wird sich eine sehr merkliche Lücke zeigen, da der Stadtverschönerungsverein so große Bäume nicht zur Verfügung hat, um den Verlust sofort unkenntlich zu machen.

(Bezirkstag der Feuerwehren.) Der Vorstand des Feuerwehr-Bezirksverbandes erließ folgendes Rundschreiben an die Bezirks-Feuerwehren: Zum XIII. beziehw. I. diesjährigen Bezirkstage in Kötsch, welcher am 4. Juni l. J. abgehalten wird, lädt der Gefertigte alle Bezirksfeuerwehren des Bezirkes Marburg, als: W.-Feistritz, Unt.-Pulsgau, Kranichsfeld, Kötsch, Pickern, Maria-Rast, St. Lorenzen a./K.-B. zum Besuche höflichst ein. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags Sitzung im 1. Stocke des Hauses des Herrn Roiko, und um $4\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags Uebung der Kötscher Feuerwehr, im Sinne der Geschäftsordnung nach § 15 B. Seite 4. — Tagesordnung: 1. Constituierung. 2. Verlesung des letzten Bezirkstags-Protokolls. 3. Neuwahl eines Bezirksobmannes und dessen Stellvertreters. 4. Wahl der Delegierten zum Landesfeuerwehrtag, eventuell Wahl von Ersatzmännern. 5. Bestimmung des Ortes und der Zeit für den nächsten Bezirksfeuerwehrtag. 6. Besprechung vorgekommener verschiedener Mängel bei Bränden. 7. Abhaltung von Vorträgen und Besprechungen über den Fortschritt des Feuerwehrgeschäftswesens, sowie die Behandlung sonstiger Feuerwehr-Angelegenheiten. 8. Vereinbarung in Bezug auf die gegenseitige Hilfeleistung der Bezirksfeuerwehren bei Bränden. 9. Debatte über den neuaufgestellten Modus der Vertheilung der 2%igen Assecuranz-Ueberschüsse. 10. Allfällige Anträge. — Zum Behufe der Constituierung eines jeden Bezirks-Feuerwehrtages haben die Vertreter (Delegierten) jeder Verbandsfeuerwehr ihre schriftlichen Vollmachten vorzuweisen.

(Frühlings-Liedertafel.) Die Leistungen der wackeren Südbahn-Liedertafel lassen mit jedem Jahre einen neuen überraschenden Fortschritt erkennen, der jedem Unbefangenen die Ueberzeugung verschafft, dass dieser stramme, vorzüglich geleitete Gesangverein seine schöne Aufgabe in vollem Maße erfüllt, indem er dem Wahrspruch nachlebt: Wer nicht vorwärts kommt, der geht zurücke. Der treffliche Chormeister des Vereines, Herr Emil Füllekruß, besitzt eben, was wir bereits wiederholt betont haben, die Fähigkeit, seine prächtig geschulte Sängerschaar zu immer höheren Zielen hinanzuleiten und sie auf diese Weise zu immer berufeneren Jüngern der erhebenden Kunst zu bilden. — Die am vergangenen Sonntag im Götz'schen Brauhausgarten vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft stattgehabte Frühlings-Liedertafel bestätigte unsere oben geäußerte Anschauung vollinhaltlich, da die Südbahn-Liedertafel alle Lieder zum erstenmale und ganz tadellos zum Vortrage brachte. C. M. Wallners Männerchor „Sängers Frühlingslied" machte den Anfang. Herr C. M. Wallner hat dieses hübsche, an die Sänger größere Anforderungen stellende Tonstück der Südbahn-Liedertafel, deren Chormeister er vor Hrn. Füllekruß war, gewidmet. Darauf folgte der ebenfalls sehr anmuthige Blümel'sche Chor „Auf'm Berg und im Thal", dem sich der reizende Männerchor von Johannes Pache „Vergangen" anreihte. Derselbe musste infolge des stürmischen Beifalles wiederholt werden. Einen ganz eigenartigen Charakter haben die „Altniederländischen Volkslieder" von E. Kremser, die den Zuhörer in die große Vergangenheit des niederdeutschen Brudervolkes zurückführen und in seiner Seele einen Widerhall jener gottesfürchtigen Begeisterung erwecken, die seinerzeit die Niederlande mit siegreichem Ausgange gegen die gewaltthätigen spanischen Eroberer vertheidigte. Allen diesen Chören wurde rauschender Beifall gezollt, wie auch nicht minder einer Tondichtung des Meisters Füllekruß, betitelt „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit." Das Schlusslied des Abends war J. Zehngrafs Walzer für Männerchor „Weinsprüche." Von den Solisten müssen wir in erster Linie Herrn Koß nennen, dessen wunderbarer Tenor wiederum alle Herzen entzückte. Auch Herr Gaube errang sich mit einem Baritonsolo Beifall. — Die Südbahn-Liedertafel darf auf den unbestrittenen, großen Erfolg ihrer jüngsten Liedertafel mit vollem Rechte stolz sein. Wir aber freuen uns schon darauf, den Verein bei einer nächsten Gelegenheit wiederum zu hören. — Die Zwischenpausen wurden durch gediegene Vorträge der Südbahn-Werkstättenkapelle auf das angenehmste ausgefüllt.

(Straßenrennen.) An dem Straßenrennen des Marburger Radfahrer-Clubs, am Nachmittage des letzten Sonntags über die Strecke von Marburg nach Egydi und zurück (25 Km.) betheiligten sich fünf Mitglieder des Clubs. Das Ergebnis dieses Rennens muß günstig genannt werden, denn der Erste, Herr Schinko traf in 1 Stunde $27\frac{3}{5}$ Secunden am Ziel ein. Zweiter war in 1 Stunde $28\frac{1}{5}$ Sec. Herr Holzer, Dritter Herr Fritz Karl in 1 Stunde 3 Minuten 49 Secunden, Vierter Herr Kleewein in 1 Stunde 4 Minuten 40 Secunden. Die drei Ersten erhielten sehr hübsche Preise.

(Abgewiesene Beschwerde.) Aus Wien wurde unterm 30. v. gemeldet: Der Verwaltungsgerichtshof verwarf in seiner heutigen Sitzung die Beschwerde des Herrn Johann Grubitsch gegen eine Entscheidung der steiermärkischen Finanzlandesdirection in einer Hauszinssteuerangelegenheit.

(Jahrmarktfest.) Wie wir bereits berichteten, beabsichtigt die Leitung des Stadtverschönerungsvereines, heuer ein Fest zu Gunsten des Vereines im Volksgarten abzuhalten. Am letzten Dienstag fand nun auf Anregung des Herrn Josef Kokoschinegg eine Besprechung im Casino statt, wobei beschlossen wurde, das Fest am 2. Juli unter dem Namen und mit dem Charakter eines Jahrmarktfestes zu veranstalten.

(Jugendturnen.) Die Jugendriege unseres wackeren Turnvereines bewies am Abende des letzten Samstags in der Turnhalle ihre turnerische Fertigkeit vor einem großen Zuschauerkreise und erntete wohlverdienten Beifall. Der Obmann des Vereines, Herr Küster, und der Turnlehrer, Herr Markl, sprachen dem Turnlehrer Herrn Fritz Ulrich, dem Vorturner Herrn Wunderlich, sowie den Turnern ihre Anerkennung aus.

(Ein gescheitertes Floss.) Am Nachmittage des letzten Dienstags scheiterte ein Floss beim sog. „Husarensprung" nächst Gams. Den Flößern gelang es, sich zu retten, die Balken des Flosses und das Holz wurden großentheils den Fluten entrissen.

(Die Schlafgenossin bestohlen.) Vom 26. auf den 27. v. nächtigte in einem hiesigen Gasthof eine Spitzenhändlerin aus Joachimsthal mit einer anderen Frauensperson in einem Zimmer. Während nun erstere am Morgen frühstücken gegangen war, öffnete die andere die mit einem Schlüssel versperrte Reisetasche derselben und entwendete den Betrag von 2 fl. 20 kr. Als die Spitzenhändlerin zurückkam, verließ die Fremde, ohne ihre Haare in Ordnung zu bringen, schnell das Zimmer und verschwand. Den Schlüssel zur Reisetasche hatte die Diebin aus dem an der Thür gehangenen Kleide der Bestohlenen genommen. Die Diebin hatte sich in dem Meldezettel als Maria Valetisch, Kellnerin aus Bleiburg, eingetragen. Dieselbe ist ziemlich groß und stark, sehr brünett, an die 30 Jahre alt, und war mit schwarz und weiß carriertem, scheinbar seidenem Kopftuch, lichtem Leibchen, großcarriertem schottischen, unten mit grünen Streifen besetzten Kleide und Stiefletten bekleidet; sie trägt einen schwarzen Sonnenschirm.

(Ein kecker Strauchritter.) Am Abend des 27. v. M. nach 5 Uhr wurden zweien Theologen im hiesigen Priesterhause ein dunkelblauer Stoffüberzieher mit schwarzem Clothfutter und schwarz und roth gestreiftem Aermelfutter, ein schwarzer Salonrock mit gestreiftem Aermelfutter, dann ein neuer schwarzer steifer Hut entwendet. Eine Magd des Hauses, die dem Diebe auf der Stiege begegnet war, beschreibt denselben als einen an die 30 Jahre alten, mittelgroßen, brünnetten Mann mit magerem Gesichte und kleinem dunklem Schnurrbart. Der Dieb trug den gestohlenen Ueberzieher auf dem Leibe, den Salonrock am Arm und den Hut auf dem Kopf, denn er hatte seinen schwarzen, an zwei Stellen eingeschlagenen Hut am Thatorte zurückgelassen. An demselben Tage wurden auch einige geistliche Herren von einem Manne, dessen Aussehen dieser Beschreibung entsprach, in ihren Wohnungen in zudringlicher Weise belästigt, der Bettler aber leider nicht der Wache übergeben.

(Selbstmordversuch.) Am Abend des 28. v. M. wollte sich eine Frauensperson nächst der Brücke auf dem rechten Draufer in dem Flusse ertränken. Dieselbe wurde aber von Vorübergehenden daran verhindert und einem von dem Vorfalle verständigten Wachmanne übergeben, der sie nachhause zu ihrem Manne brachte. Eheliche Zwistigkeiten hatten der Frau das Leben zur Qual gemacht.

(Der Fremdenbesuch) in den hiesigen Gasthöfen, der gewöhnlich die Zahl von 40 bis 50 im Tage erreicht, war vom 28. auf den 29. d. ein außerordentlicher, denn es wurden nicht weniger als 101 Meldezettel bei der Sicherheitswache abgegeben.

(Verschollen.) Die 12jährige Schülerin Elsa Krottmayer ist seit 23. März d. J. von Graz abgängig und konnte deren Verbreiben bis nun nicht erforscht werden. Das Kind ist klein, aber kräftig, hat schwarze Haare, ebensolche Augen und war mit grauem Rocke und kurzer Rosaschürze bekleidet und ohne Kopfbedeckung. Es wird gemuthmaßt, dass sich dieselbe in der Gegend von Gleisdorf befindet.

(Ungenießbares Fleisch.) Einem Besitzer in der Umgebung der Stadt verendeten vergangene Woche infolge übermäßiger Kleefütterung zwei Stück Ochsen, die derselbe, statt sie verscharren zu lassen, abhäuten und aufarbeiten ließ, um deren Fleisch in der Stadt zu verwerten. Infolge der Angabe, das Fleisch stamme von nothgeschlachteten, d. h. noch während des Lebens geschlachteten Thieren, wurde die thierärztliche Untersuchung vorgenommen, die jedoch die absolute Unzulässigkeit desselben zum menschlichen Genusse ergab, weswegen das Fleisch beider Thiere gemäß Auftrages des städt. Thierarztes nach vorherigem Ueberschütten mit roher Carbolsäure dem Wasenmeister zur gesetzmäßigen Verscharrung übergeben wurde. Mit diesen Zeilen dürfte auch ein Gerücht verstummen, das bereits von einem Ankaufe des Fleisches durch einen hiesigen Fleischer und von einer Massenerkrankung sprach.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl. kr.	Kalbfl. kr.	Schweinefl. kr.	Lammfl. kr.
A. Kramberger	50	50	60	—
F. Reismann	56	60	56	—
F. Lorber	52	52	—	—
J. Nekrepp	54	60	60	—
Th. Reißmann	60	60	56	50
G. Welle	60	60	—	40
A. Weiß	60	56	56	—
J. Tscherne	60	56	60	—
Karl Fritz	60	60	56	40
Josef Kermegg	60	56	60	—
Josef Wurzer	60	60	60	—
Vinc. Rottner	52	56	60	40
Joh. Schnutt	56	60	56	44
J. Posch	50	50	56	—
F. Kucher	56	52	56	40
G. Weidner	50	50	56	40
Fr. Wretzl	50	50	—	40
J. Merkl	54	60	—	—
Primus Stoßier	50	48	56	40
J. Robitsch	60	52	—	—
J. Löschnig	56	56	56	—
P. Wreßnik	52	56	56	36
Joh. Reicher	54	52	56	40
J. Petritsch	50	48	50	36

Buntes.

(Inserat.) Zu einer großartigen Erfindung wird ein reicher Compagnon zur gründlichen Ausbeutung gesucht.

(Dringend.) Eine Köchin stürzt athemlos in den Laden eines Wursthändlers. Schnell 2 Kilo Wurst! Und da die Erfüllung ihres Wunsches sich verzögert, fügt sie hinzu: Rasch, rasch, es gehört für einen Kranken.

(Der gefühlvolle Hausherr.) „Ja, Herr Presser, Sie können mir's glauben, die Armuth is groß." — Hausherr: „Sie haben Recht, g'rad hab' ich einer Partei, die den Zins schuldig geblieben ist, gekündigt, weil ich das große Elend in der Familie nit mehr länger mit anschau'n kann.

(Originelle Vertheidigung.) Theaterdirector: „In der neuen Operette, die Sie mir brachten, sind ja eine Menge Melodien aus der „Schönen Helena" enthalten!" — Musiker: „Nun ist denn die „Schöne Helena" etwa keine gute Operette?"

(Vereinfachung.) Du willst Deinen Nachbar verklagen, weil er Dir fünf Bündel Heu g'stohlen — wegen so einer Kleinigkeit? — Wart' doch lieber bis er Dir mehr gestohlen hat.

(Missverstanden.) „Melde gehorsamst, dass Se. Excellenz früh ein halb fünf Uhr in die Commandantur einpassiert sind!" — „Was, um halb fünf Uhr, Kerl. Er war wohl besoffen?" — „Das hab' ich ihm nicht g'rad anmerken können, Herr Lieutenant!"

Da merkte der Vorturner, dass er nachlassen müsse. Und er ließ nach, bis der Bock Normalstellung hatte. Welch' zartes Herz, mein trautes Seelchen!

Darauf übten sie die Vorübung zu der Dir schon bekannten Hocke: Aufhocken zum Streckstand. Ich habe mich nämlich nachher darnach erkundigt; denn sonst, meine Allertheuerste, hätte ich es Schreckstand genannt. Nachdem sie nämlich mit Zagen rauf gekommen waren, standen sie oben mit Zittern und Schrecken; es war grausam anzusehen!! Und dass sie dann wieder runtergekommen waren, o Röschen! ich habe selten Runtergekommeneres gesehen. Natürlich erklärten sie sogleich unisono, es sei genug des grausamen Spiels; aber da sie einmal die Bockriege seien, so wollten sie dem Bocke auch treu bleiben, nur der Abwechslung wegen mal Bock trinken, statt Bock turnen.

Nebenan befindet sich die Kneipe, und ich sage Dir, Röschen, mit affenartiger Schnelle fand sich dort die Riege wieder zusammen, in loser Ordnung, wofür wir sagen ordnungslos. Na jedenfalls hielten es bei dieser und bei dem Bocke die Altherren riesig lange aus; warum ich vermuthete, dass dieser Bock sehr gute Eigenschaften haben müsste. Aber als ich meine Frühpromenade machte, da begegnete mir Herr Lange und stöhnte, unter Verbreitung von etwas Heringsduft. Ich trat ihm mitleidig näher, worauf ich's wimmern hörte: Ja, ja, das Turnen, es schafft blos Fieber, und namentlich der Bock, Bock, Bock in inf. — —

„Bock mit Maßen und im Turnsaal, alle Ehr!
Bock in Maßen, ohne Maßen weniger!"

Ich verstand es zwar nicht ganz, aber es wird wohl richtig sein. —

Ach, Röschen! und nächstens kommt Ihr wieder! Dein Papa hat's schon an meinen geschrieben; da wollen wir die herrliche Sache vereint weiter studieren, die dann durch mangelhafte Essays nicht mehr entstellt wird; denn sieh, der Weg vom Kopf durch den Arm und die Feder bis aufs Papier ist gräßlich erkältend, Und darum, o sei gegrüßt du holdes Wiedersehen und Du, mein Röschen, süß und schön

von Deinem sehnsuchtsvollen Lieschen.

A. e. a. D.

Verstorbene in Marburg.

20. Mai: Hauditsch Theresia, Inwohnerin, 64 Jahre, Altersschwäche.
22. Mai: Laub Franz, pens. Maschinführer, 68 Jahre, Bancalarigasse, Lungenentzündung.
23. Mai: Rapoc Olga, Hausbesitzerstochter, 3 Jahre, 6 Monate, Triesterstraße, Scharlach. — Posch Johann, Bahnschlosser, 66 Jahre, neue Colonie, Altersschwäche.
24. Mai: Reiter Rosalia, Strafhaus-Aufseherstochter, 9 Monate, Poberschstraße, Fraisen. — Rapoc Felix, Hausbesitzerssohn, 14 Monate, Triesterstraße, Scharlach.
25. Mai: Gruschonig Josef, Hausbesitzer, 57 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Moll's Seidlitz-Pulver", die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. Moll, k. u. k. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Hühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, dass Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

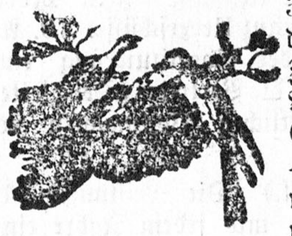
Hochwürden

Herr Pfarrer Kneipp

warnte in seinen letzten so wirksamen Wanderreden im Norden Böhmens erneut und eindringlich vor dem Genuß des gesundheitsschädlichen Bohnenkaffees. „Wenn ich so viel Geld hätte", meinte er, „würde ich alle Kaffeebohnen kaufen, damit die heranwachsende Jugend sich nicht versündige gegen ihre Natur. Die heranwachsenden Mädchen namentlich sollten gar keinen Bohnenkaffee trinken. **Wir haben ja doch einen so herrlichen Ersatz in dem Malzkaffee.** Das kostet blos acht Tage, bis man daran gewöhnt ist."

Dieser echte Malzkaffee, der vom Herrn Pfarrer täglich selbst, wie auch in der Curanstalt und im Kinderasyl zu Wörishofen **allein und ausschließlich** getrunken wird, ist „Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee" mit Bohnenkaffee-Geschmack, der bereits überall zu haben ist, und in **keinem Haushalte mehr fehlen sollte.** Doch achte man beim Einkaufe genau darauf, dass der **„echte Kathreiner"** niemals offen, sondern nur in **weißen Originalpaketen** mit dem Bilde des Herrn Pfarrers verkauft wird.

Eingesendet.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis und franco.

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs-** und **Verdauungs-Organe,** bei **Gicht, Magen-** und **Blasenkatarrh.** Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, dass nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousseux, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlasst, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzuflössen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll

Die Brunnenverwaltung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 1. Juni Nachmittag 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. — Hauptmann Makotter, Zugsführer Weiß, Hornist Zwachte, Obermaschinist Unterkräuter.

Marburger Marktbericht.

Vom 20. bis 27. Mai.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.	Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	20	24
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	„	18	20
Kalbfleisch	„	54	64	Suppengrünes	„	18	20
Schaffleisch	„	36	50	Kraut saueres	„	12	13
Schweinfleisch	„	48	60	Rüben sauere	„	10	12
„ geräuchert	„	70	85	Kraut 100 Köpfe	.	—	—
„ Fisch	„	70	75	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	50	54	Weizen	Hktl.	6.30	6.70
Schulter „	„	44	45	Korn	„	5.—	5.40
Victualien.				Gerste	„	4.40	4.80
Kaiserauszugmehl	„	17	18	Hafer	„	3.30	3.60
Mundmehl	„	15	17	Kukurutz	„	5.10	5.30
Semmelmehl	„	13	15	Hirse	„	4.70	5.10
Weißpohlmehl	„	4	13	Haiden	„	5.40	5.80
Schwarzpohlmehl	„	10	11	Fisolen	„	6.—	7.50
Türkenmehl	„	10	11	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	18	22	Indian	Stck.	1.40	1.70
Haidenbrein	Liter	15	16	Gänse	„	1.20	1.50
Hirsebrein	„	10	12	Enten	Paar	1.30	1.50
Gerstbrein	„	10	12	Backhühner	„	60	80
Weizengries	Kilo	18	20	Brathühner	„	90	1.20
Türkengries	„	11	13	Kapaune	Stck.	1.20	1.80
Gerste gerollte	„	24	32	**Obst.**			
Reis	„	18	32	Äpfel	Kilo		
Erbsen	„	24	26	Birnen	„		
Linsen	„	18	36	Nüsse	Stck.		
Fisolen	„	11	13				
Erdäpfel neue	„	4	13	**Diverse.**			
Zwiebel	„	13	15	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.80
Knoblauch	„	30	32	„ „ ungeschw.	„	3.20	3.60
Eier 9	Stck.		20	„ weich geschw.	„	2.10	2.30
Käse steirischer	Kilo	16	28	„ „ ungeschw.	„	2.50	2.70
Butter	„	1.20	1.50	Holzkohle hart	Hktl.	70	75
Milch frische	Liter		10	„ weich	„	65	70
„ abgerahmt	„		8	Steinkohle 100	Kilo	80	96
Rahm süßer	„	20	30	Seife	Kilo	24	32
„ sauerer	„	26	32	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	80	90
Rindschmalz	„	95	1.—	„ Styria	„	72	78
Schweinschmalz	„	70	72	Heu 100	Kilo	3.50	3.70
Speck gehackt	„	66	70	Stroh Lager „	„	2.80	3.—
„ frisch	„	50	54	„ Futter „	„	2.20	2.40
„ geräuchert	„	70	75	„ Streu „	„	1.70	1.80
Kernfette	„	58	60	Bier	Liter	16	20
Zwetschken	„	30	32	Wein	„	24	64
Zucker	„	44	46	Brantwein	„	32	80
Kümmel	„	32	36				

Lotto-Ziehungen am 27. Mai 1893.

Triest: 47, 72, 45, 75, 59.
Linz: 34, 30, 21, 14, 9.

Eigenbau-Weinausschank „Müller" im Wienergraben
empfiehlt vorzüglichen 976
Natur-Wein.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Georg Ebers gesammelte Werke

In 105 Lieferungen à 60 Pfennig.
Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Einem frisch sprudelnden Bergquell gleich, rein und klar, so tritt uns Ebers dichterisches Schaffen entgegen, überall eine wahre Erquickung verbreitend, wo des Dichters herrliche Schöpfungen Eingang gefunden haben. Seine glänzende und packende Darstellungsweise, die poetische Stimmung, in die er uns versetzt, haben ihn zum

Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie

— überall, wo Deutsche wohnen — gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sittlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedenklich Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen.

Georg Ebers darf wohl Anspruch darauf machen, dass seinen Werken im deutschen Haus ein Ehrenplatz eingeräumt wird.

Liefg. 1 ist vorrätig und wird auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus gesandt von

Th. Kaltenbrunner, Marburg.

Tinct. capsici comp.
(Pain-Expeller),
bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker" als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke z. Goldenen Löwen in Prag.

Trockene Schatten
in kleineren und größeren Partien bei Tschernitschek's Holzplatz. 949

Geübte Schneiderin
wird sogleich aufgenommen. 973
Herrengasse 33, 1. Stock.

Hausverkauf.
Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Wohnung
im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist zu vermieten. 945
Kärntnerstraße 9.

Lehrjunge
für eine Gemischtwaren-Handlung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Anfrage bei A. Pfeifer, Kötsch. 971

Schöne Wohnung
mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör zu vermieten und sogleich zu beziehen. Anzufragen bei Frau M. Schmid, Kärntnervorstadt, gold. Löwen.
Daselbst ist auch ein möbliertes schönes Zimmer zu haben. 972

Zum Unterricht
in der einfachen, ev. auch doppelten Buchhaltung wird ein tüchtiger Fachmann mit mäßigen Ansprüchen gesucht. Der Unterricht kann nur in den Abendstunden erfolgen. Gefl. Anträge unter „Buchhaltung" an die Verw. d. Blattes. 969

Darlehen
für Officiere, Beamte, Realitätenbesitzer und Geschäftsleute werden prompt und discret besorgt, sowie auch der Kauf- und Verkauf, die Pachtung und Verpachtung von Stadt- und Landrealitäten, Ablösung von Gewerben aller Art, reell und billig vermittelt durch das conc. Verkehrsbureau des **J. Kadlik** in Marburg, Herrengasse 32. 934

Billige
Apfelbäume
zur Frühjahrs-Pflanzung
empfiehlt 317
Franz Girstmayr.

Privat-Unterricht
wird ertheilt. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Zur Uebernahme von
Stadt-, Landhäusern und Villen
nach dem 968
neuesten modernsten Stile
ferner
Zu- und Umbauten,
Adaptierungen jeder Art
sowie aller in das **Baufach** einschlagenden **Maurer-, Steinmetz-, Zimmermanns-** und **Brunnenarbeiten** empfiehlt sich zur besten, **schnellsten und solidesten Ausführung**
hochachtungsvoll
Franz Derwuschek,
Stadtbaumeister.

Kleiner Fahrplan
der
k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien
für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1893 an.

Derselbe enthält sämmtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Schwimmschul-Eröffnung.

Mache dem geehrten P. T. Publicum die ergebenste Anzeige, dass **Sonntag, den 28. Mai 1893** die Schwimmschule (Uferstraße) **eröffnet wird.** Preise wie gewöhnlich. 953

Herrenstunden: Vormittag von 8—12 Uhr. Nachmittag von 3—9 Uhr.
Damenstunden: Nachmittag von 1—3 Uhr.

Gleichzeitig stehen separate Badecabinen zur Verfügung. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst **Josef Käfer.**

3 Burggasse 3

3 Burggasse 3 — 3 Burggasse 3

Erste Wiener

Herrenkleider-Niederlage

Das blos **3 fixe Preise** vorhanden sind, ist jede Uebervortheilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-	fl.	Herren-
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Kammg.-Anzüge		Haveloks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tenis-Anzüge		Schlussröcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigst festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.

Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen.

Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

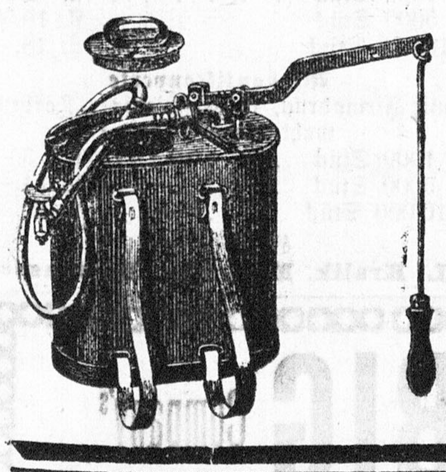
entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** ꝛc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969



Patentierte

Peronospora-Apparate

unter Garantie der besten Qualität verkauft 910

F. X. Halbärth

in Marburg.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Növeilen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, **24** farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Eine in sehr gutem Zustande befindliche 950

Weingarten-Realität

in prachtvoller Lage, Sct. Urbanigebirge nächst Marburg, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen zu richten an die Eigenthümerin, Marburg, Schillerstraße 26, 2. Stock.

Schöne 961

Realität

mit Gasthaus, Bäckerei, Krämerei, 20 Joch Wiesen, Felder und Wald, ist sammt Fahrnisse unter sehr günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen. Anzufragen Verw. d. Bl.

Die Gutsverwaltung

Herberstorf 222

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter à fl. **8** bis fl. **10.**

Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtsaft mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingezogen wird. 960

Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram,** Marburg, Burggasse 10.

Zu verkaufen

5 Halben echter

Gebirgs-Most!

Anzufragen Kärntnerstraße 21. 963

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	„ „	1.65
Guatemala grün	„ „	1.75
Ceylon triage	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.80
Portoricco Ef.	„ „	1.90
dto. **Yaucco**	„ „	2.—
Mocca Hoddeida	„ „	2.—
Jamaika elegiert	„ „	1.80
Java Ef.	„ „	1.85
dto. **Menado**	„ „	2.—
Honduras gross	„ „	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	„ „	2.20

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139

Paul Hartmann, Apotheker
Steckborn (Schweiz) **Hemmenhofen** (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.

Niederlagen in

Marburg: M. Wolfram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.

Bremen-Amerika!

Expeditionen von Cajüts- sowie **Zwischendecks-Passagieren** mit Schnell- und Postdampfern der „Nordd. Lloyd" finden statt:

nach NEW-YORK

zweimal wöchentlich,

nach BALTIMORE

einmal wöchentlich.

Ueberfahrtspreise sowie jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt durch

Karesch & Stotzky,

Schiffsexpedienten in Bremen.

Besuchern der **Weltausstellung in Chicago** gewähren wir angemessene Fahrpreis-Ermäßigung.

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung VINADOR

empfiehlt 152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR,** sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Ia Sagorer Weisskalk

371 **billigst** und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kaltenbrunner, Marburg.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für **Magenleidende** ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei **Stuhlverstopfung** allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe **„A. Moll"** verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als **schmerzstillende Einreibung** bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. **Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.**

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versand:
bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben 9

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M Berdajs, M. Moric. C. Križek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Franz und **Ignaz Lorber** geben im eigenen wie im Namen der Verwandten die traurige Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, der Frau 982

Aloisia Lorber

welche Dienstag den 30. Mai, halb 3 Uhr nachm. in ihrem 49. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Das Leichenbegängnis der theueren Verewigten findet Donnerstag den 1. Juni halb 3 Uhr nachm. von der städt. Leichenhalle aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 2. Juni um 6 Uhr früh in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 31. Mai 1893.

Wichtig für Radfahrer!

Dreß-Costüme in allen Clubfarben. Beste Quatität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:

fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Marburg, Burggasse 3. 958

Sonntag, den 4. Juni 1893

nur bei günstiger Witterung

Garten-Concert im Kreuzhof!

Musik von der **Südbahnwerkstättenkapelle**

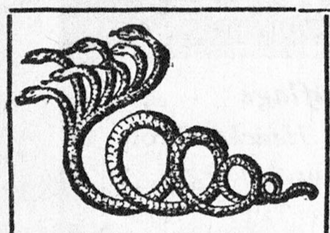
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Emil Füllekruß.**

Anfang 5 Uhr. **Entrée 20 kr.**

975 Hochachtungsvoll **Josef Bernreiter.**

Ein in allen Fächern der Landwirtschaft

erfahrener, in der einfachen und doppelten Buchführung vollkommen versierter energischer **Mann,** mit Kenntnissen des Obst- und Gartenbaues, sowie der Holzbranche, sucht einen Posten als Oekonomie-Verwalter, Werksleiter, auf einem Gute oder bei einem industriellen Unternehmen oder ähnliche Stelle. Hat beste Anempfehlungen. Derselbe ist verheiratet, jedoch kinderlos und ist dessen Frau eine vorzügliche, tüchtige Wirtschafterin und ausgezeichnete Köchin. — Anträge sub „Oekonom" an die **Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz,** Sporgasse 5. 966



Schutzmarke.

Echter

Cholera-

MAGEN-

Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, **vertilgt die Bacillen** und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung.** Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim **alleinigen Erzeuger**

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

Auf, nach Maria in der Wüste!

Dortselbst findet man in schönster Lage, nächst der Kirche, das

bestbekannte Gasthaus nebst Fleischhauerei

des 978

Josef Kressnig.

Von der Bahnstation St. Lorenzen K. B. nur eine Viertelstunde, von Faal schöne Partie über den Jodlberg drei Viertelstunden.

Für **gute schmackhafte Speisen** und **vorzügliche Getränke** ist bestens gesorgt. — Schöne Partien von da aus durch Fichten- und Tannenwälder nach St. Lorenzen, Zellnitz, Maria-Rast 2c.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste steht auch ein **Einspänner** bereitwilligst zur Verfügung.

Hochachtungsvollst **Josef Kreßnig.**

Josef Pfeifer in Kötsch

bei Marburg (Südbahn-Eilgut-Station Kötsch)

erzeugt 965

Dreschmaschinen von 50 fl. aufw.

Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen

Futterschneid-Maschinen etc.

Erdquetsch-Maschinen für Hafner.

Lager u. Reparaturen

von

Fahrrädern

zu sehr billigen Preisen.

Photograph Ferd. Weitzinger in Marburg

avisirt höflichst 964

die Eröffnung seines Ateliers

in der Herrengasse Nr. 38, ehemals **Kohler,** und bittet um geneigten Zuspruch, mit der Versicherung, die P. T. hochgeehrten Kunden auf das Bestmöglichste zufriedenzustellen. — Den Herren **Amateur-Photographen** steht das Atelier zu Versuchen gegen geringes Entgelt zur Verfügung. — ☞ **Auswärtige Aufträge** werden stets **sorgfältigst** und **billigst ausgeführt.**

Ladenmädchen

verläßlich und ehrlich, mit schöner Handschrift, wird aufgenommen. Anfragen nur vormittags in Verw. d. Bl.

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör nebst großem Garten ist vom 15. Juni an zu vergeben. Anzufragen Burggasse 10. Auch ist daselbst ein **Schreibtisch** zu verkaufen. 984

Gold-Ketten

14 karat. fl. 14, 15, 16, 18, 20, 25, 30 und höher, **14 karat. Gold-Ringe** von 3 fl. bis 100 fl. Neugold-Ringe von 2 fl. bis 10 fl. — Silber-Doubleketten für Herren und Damen (14 karat. Gold aufgelegt) garantiert haltbar, von 4 fl. bis 20 fl 916

Große Auswahl in

Gold- und Silber-

sowie

Nickel-Uhren.

bei

Michael Ilger

Uhrmacher. Postgasse. Marburg

Verläßlicher Mann

wird für Marburg und Umgebung zur Sammlung von Inseraten und Abonnenten gegen hohe Provision aufgenommen.

Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Zu verkaufen

ein schönes, gesundes und frommes

Pferd,

verläßlich im Reiten und Fahren, mit oder ohne Sattel, neuem Geschirr und neuem elegantem Einspänner-Wagen bei Paul Srebre, Marburg. 980

Lehrjunge

wird in der Gerberei des **Valent. Gert** in **Weiz** aufgenommen. 981

---

2 Zimmer

möbliert oder unmöbliert sind zu vermieten. Postgasse 9. 979

Agenten

werden für Feuer-, Hagel- und Lebensversicherung (auch in kleineren Ortschaften) von einer ersten Anstalt angestellt. Anträge unter Chiffre „Assecuranz" an die Verw. d. Blattes. 983

Wohnung

mit 2 gassenseitigen Zimmern sammt Zugehör ist sofort zu vermieten.

Draugasse 8. 987

Täglich frische Milch

Kaffee- und Schlagobers zu haben bei **Tschernitschek,** Theatergasse Nr. 11. 986

☞ Die Eröffnung ☜

der 967

k. u. k. Militär-Schwimmschule

im Parke der Franz Josef-Kaserne

in Marburg erfolgt am **1. Juni l. J.**

K. und k. Militär-Schwimmschul-Commando.

Villa Albensberg

in Marburg

zu **vermieten,** event. aus **freier Hand** zu **verkaufen.**

Anzufragen bei 970

Bertha Albensberg,

Graz, Gartengasse 13.

Kundmachung.

Nachdem die am **Montag** den **29. Mai** l. J. anberaumt gewesene

Plenarversammlung

der 995

Creditheilnehmer der Marburger Escomptebank

keine Beschlüsse fassen konnte, so wird dieselbe erneuert auf

Dienstag, den 13. Juni nachm. 3 Uhr

am gleichen Orte und mit gleicher Tagesordnung ausgeschrieben.

Marburg, am 31. Mai 1893.

Der Ausschuss des Creditvereines.

Zwei brave

solide Mädchen

werden als Gehilfinnen zur Damenkleidermacherei gesucht. Näheres bei **Maria Kollenz,** Kleidermacherin, Wielandgasse 8. 977

Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hanfcouverte mit Firmadruck:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkantilcouverte

mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei

L. Kralik, Marburg. Postgasse.

Man verlange stets ausdrücklich: **LIEBIG** Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders J. v. Liebig **in blauer Schrift.**

Annoncen sichern den Erfolg.

Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll **an mein Bureau;** dasselbe gibt **jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo** derselbe mit **sicherem Erfolge** annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich ertheilt.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.